

## 8. Kapitel

# Das Tausendjährige Reich

Freitag, 06.09.2002

Die Nacht hatte ich ausreichend Schlaf bekommen. Sechs Stunden waren mehr als ausreichend, wobei ich tief geschlafen haben muss. Die Arbeit auf dem Bau hatte meinen Körper bis auf die letzten Reserven gefordert. Auf diese Weise war sichergestellt dass ich tief und ruhig schlafen konnte, ohne das mir die Intuitionen und Wahrnehmungen den Verstand rauben konnten. Natürlich konnte ich einen gewissen Grad Nervosität spüren, aber diese hielt sich in Maßen.

Im Grunde genommen befand ich mich in einem guten Allgemeinzustand und war optimal auf den kommenden Weg vorbereitet. Ich hatte ausreichend Geld zur Verfügung, so dass ich das Gefühl in mir trug keinen zusätzlichen Belastungen unterworfen zu sein. Irgendeinen größeren Luxus würde ich mir nicht erlauben können, aber zumindest würde ich dafür Sorge tragen können ein mittelmäßiges Hotel, mein Essen und ein paar Busfahrten zu bezahlen.

Ich trank nach dem aufstehen ein Tasse Tee mit meiner Mutter, verabschiedete mich dezent und höflich und bestieg das Taxi zum Flughafen.

Kurz bevor ich die Halle betrat schickte ich Birgit noch eine SMS, dann schaltete ich das Handy ab und verstaute es in meinem Rucksack.

*„Ich werde wiederkommen um mein Volk in das Paradies zu führen....“*

Dieses Mal sah ich etwas anders aus wie auf meiner Reise auf die Philippinen. Ich hatte meine Körper in eine Verfassung gebracht die erstaunliches bewirken konnte. Meine Kleidung war einfach und simpel, aber sehr ordentlich. Meine Haut braungebrannt von der Arbeit auf dem Bau. Alles in allem war ich in guter körperlicher und geistiger Verfassung.

Ich stieg auf dem Flugplatz in eine zweimotorige Propellermaschine und kaum hatte ich gefrühstückt und ein bisschen Musik gehört befanden wir uns im Landeanflug auf Wien.

Ich hatte natürlich wieder ausreichend Musik mitgenommen, dieses Mal vornehmlich CDs die ich selber zusammengestellt hatte. Eben diejenigen welche ich zu meinen Wegbeschreibungen ins Leben gerufen hatte. Ich war bekleidet mit einer Jeans, schwarzen Nike Turnschuhen und einem weißen Hemd mit kurzen Ärmeln. Um den Bauch trug ich eine Gürteltasche aus braunem Leder in der mein CD Spieler, ein paar CDs, mein Pass, die Bordkarte und Batterien zum wechseln für das tragbare Gerät, untergebracht waren.

Das umsteigen in Wien vollzog sich flüssig und nahtlos. Allerdings bekam ich auf dem Airport den ersten Eindruck von dem was mich in Tel Aviv erwarten sollte. Beim durchqueren der Sicherheitskontrollen zu den Gates spürte ich die Nervosität des Sicherheitspersonal. Der 11. September 2001 hinterließ deutliche Spuren. Jeder befürchtete nun neue Anschläge, gerade zu dieser Zeit wo nun fast ein Jahr vergangen war. Die Nervosität des Sicherheitspersonals übertrug sich merklich auf die Fluggäste. Die Kontrollen waren

verschärft und die einzelnen Personen wurden detailliert über ihre Aufenthaltsorte vor Antritt der Reise, den Grund ihrer Reise, sowie zugriff Dritter an das Reisegepäck befragt.

Keiner der Fluggäste schien mit Freude die Reise anzutreten. In allem war Schwermut und Unsicherheit erkennbar. Ich hatte meine dunkle Ray Ban Brille aufgesetzt und konnte so etwas Abstand von der Atmosphäre bekommen.

Bei kaum einen der Fluggäste war Freude zu erkennen, alle vermittelten den Eindruck in eine ungewisse Zukunft zu reisen und das war nicht nur ausschließlich der Pegel der durch die Dinge die in mir eine Rolle spielten reflektierte. Es war ein Ist-Zustand Aller die sich auf dem Weg in das Heilige Land befanden, aus welchem Grund auch immer sie diese Reise angetreten hatten.

Für viele war es eine Reise in ihre Heimat mit sehr unsicheren Vermutungen. Sie hatten die Gewissheit dass sich ihr Land im Ausnahmezustand befand und sie mussten täglich damit rechnen dass die Lage entgültig eskalierte.

Der amerikanische Präsident Bush verstärkte seit Monaten den Druck auf den Irak und seinen Diktator Hussein und gerade in diesen Tagen kam die Meldung dass die Amerikaner intensive Anstrengungen unternahmen um ihre Militärmacht im Golf zu verstärken.

Die Lage im Allgemeinen war also Hochbrisant.

Der Flug verlief ruhig und ausgeglichen. Ich hatte einen Sitzplatz reservieren können der mir erlauben sollte die Beine auszustrecken um etwas bequemer reisen zu können, ein Platz am Mittelgang und ohne Sitzplatz vor mir. Der Platz neben mir war nicht besetzt. An dem Fensterplatz meiner Sitzreihe saß eine sehr sympathische junge Dame. Unsere Konversation war sehr spärlich und beschränkte sich anfangs auf ein paar Höflichkeitsfloskeln. Kurz bevor wir den Zielflughafen erreichen konnten wurde der Kontakt etwas intensiver und sie gab mir ein paar Auskünfte über Israel. Sie war gebürtige Israelin und hatte ihren Vater in Skandinavien besucht. Nun befand sie sich auf der Rückreise und sie berichtete mir davon dass sie sich freute wieder nach Hause, zu ihren Freunden, zu kommen. Ich setzte sie von meinem Vorhaben in Kenntnis in dem ich ihr davon berichtete dass ich als Schriftsteller einen Weg zum Frieden gefunden habe und nun meine Arbeit fortführe. Jede andere Erklärung hätte sie noch mehr verschreckt wie diese Information, die sie schon erstaunlich in sich gehen ließ. Sie berichtete mir das Israel ein kleines Land sei, ungefähr die Größe von Rheinland Pfalz besaß und gab mir ein paar zusätzliche notwendige Information.

**An diesem Tag dem 06. 09., einem Freitag wurde von den Juden das Neujahrsfest, Rosh Hashanah, begangen. Wie ich später lesen konnte bedeutete dies dass in diesen Tagen besonders auch den Propheten Abraham, Isaak und Jakob gedacht wurde, als Vorbild für den Pfad zur Erlösung. Vornehmlich ging es um den Zeitpunkt wo Gott das Böse auf der Erde zerstören wird.**

Die junge Dame berichtet mir davon das an diesem Tagen der Schabbat beginnen würde, was heißen sollte das vor Montag keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr in Betrieb sein sollten.

Ich vernahm diese Nachricht als ein gutes Zeichen weil es nicht mehr und nicht weniger bedeutete das ich genügend Zeit bekommen würde mich zu akklimatisieren um die ersten Eindrücke zu sammeln. Die Arbeit auf dem Bau hatte mich geschafft, der bevorstehende Auftrag würde sehr viel Kraft, Ausdauer und Intuition in Anspruch nehmen. Vor Montag sollte ich also keine weiteren ernsthaften Schritte unternehmen können. Irgendwie beruhigte mich dieser Sachverhalt und gab mir zusätzliches Vertrauen.

Beim Aussteigen aus dem Flugzeug spürte ich mit dem ersten einatmen der Luft warum dieses Land „Heiliges Land“ genannt wurde. Es schien mir als wenn „Vater“ in greifbarer Nähe war. Alles was dieses Gedankengut betraf war natürlich und klar, es schien in jedem

vorhanden und das auf eine Art wie ich in diesem Leben noch an keinem anderen Ort vernommen hatte. In mir wuchsen ein unbändiges Vertrauen und eine fast grenzenlose Sicherheit.

Die Kontrolle am Flughafen war scharfsinnig und gezielt. Der Mann hinter dem Glashäuschen stellte die Fragen direkt, sicher und schnell in englischer Sprache: „Was ist der Grund ihres Aufenthaltes?“ >Ich bin Schriftsteller und arbeite an den Fundamenten für den Weltfrieden < „Warum fliegen sie über Wien?“ >Der Reiseveranstalter hat keinen anderen Flug für mich gefunden< „Warum haben sie nicht die Lufthansa gebucht?“ >Weil mein Reisebüro mir diesen Flug vermittelt hat< „Wer hat sie geschickt“ >Ich gehe mit Gott<

Darauf stempelte er meinen Reisepass ab und wie dem Stempel zu vernehmen war hatte ich ein Visum für 3 Monate bekommen.

Ich ging an dem Häuschen der Passkontrolle vorbei und hielt nach dem Gepäckband Ausschau, da geriet ich in die nächste Kontrolle. Gerade war die erste Anspannung von mir gefallen da baute sich etwas auf mit dem ich so nicht gerechnet hatte. Eine junge Dame kam auf mich zu, erklärte mir höflich dass sie ein paar Fragen an mich hätte und die Prozedur wiederholte sich. Dieses mal aber etwas schärfer, direkter und noch sensibler. Zu den Fragen des ersten Beamten gesellten sich andere tiefgreifendere Fragen wie die Frage nach der Dauer meines Aufenthaltes, den Aufenthaltsort, oder meinen Kontaktpersonen. Die erste Frage konnte ich klar beantworten: voraussichtlich 7 Tage, darauf folgte die Frage: „Warum nur sieben Tage?“ Ich gab ihr die Antwort dass ich nicht mehr Zeit zur Verfügung habe. Die anderen beiden Fragen musste ich verneinen. Ich hatte noch keinen Aufenthaltsort und ich kannte keine Kontaktperson. Darauf gab sie meine Reiseunterlagen und meinen Pass an einen ältern Mann weiter. Wie ich vermutete der Leiter dieser Sicherheitsabteilung. Dieser ließ mich einige Zeit warten und als ich bemerkte dass die Gepäckstücke auf dem Band angekommen waren begab ich mich auf den Weg um meinen Rucksack zu ergattern. Ich warf ihn über die Schulter und ging zu dem Beamten zurück, setzte mich auf eine Bank und wartete darauf dass er mir meine Papiere zurückgeben würde. Nach einigen Minuten kam er auf mich zu prüfte den Sachverhalt und wünschte mir einen angenehmen Aufenthalt.

Ich verstaute die Papiere, ging direkt auf den Informationsschalter zu, erkundigte mich nach einem Hotel in Tel Aviv und bekam direkt ein Zimmer vermittelt. Darauf hin tauschte ich etwas Geld in Israelische Währung und verließ mit Bedacht die Ankunftshalle.

Es waren gut verteilte Männer zu sehen, ausgerüstet mit den modernsten Schnellfeuergewehren. An der Art wie sie sich bewegten und die Menschen inspizierten konnte ich deutlich erkennen dass viele von ihnen nicht zu den gewöhnlichen Soldaten gehörten. Das waren Spezialisten. Unter ihnen waren Männer die wohl zu den best ausgebildetsten Kämpfern dieses Planeten gehörten.

Beim verlassen des Flughafengebäudes vernahm ich die Stimmen zweier Flughafenangestellter. Sie hatten mich beobachtet und nun waren sie der Meinung dass sie mir einen Kommentar hinterherschicken sollten. Anscheinend wollten sie mir Angst machen: „Good bye“ sagten sie und machten mit ihren Händen eine Geste die wohl eine Waffe darstellen sollte. Nun denn dachte ich, das sind ja tolle Aussichten. Ich wollte etwas mehr wissen, vor allem durfte keine Angst in mir aufsteigen, und ging in das Gebäude zurück um zu signalisieren das sie mich nicht beeindrucken konnten.

Es dauerte einige Zeit bevor ich den richtigen Weg zur Bushaltestelle gefunden hatte. Ich wartete ungefähr eine halbe Stunde und konnte das Treiben um mich herum gut wahrnehmen und beobachten. Nach einer Weile hatte ich mich recht gut akklimatisiert. Ich bemerkte dass ich wohl den letzten Bus verpasst haben muss und entschloss mich ein Taxi zu nehmen.

Auch der Fahrer gab mir ein paar Hinweise über das heutige Neujahrsfest. Seine Antworten und Kommentare waren spärlich und sehr vorsichtig. Ich spürte eine gewaltige Portion Misstrauen in seinen Worten und beschränkte mich auf ein paar Höflichkeitsfloskeln. Wir durchfuhren eine Sicherheitskontrolle und befanden uns bald auf einem Highway.

Die Skyline von Tel Aviv war nach wenigen Minuten zu erkennen und schon bald sollten wir in die Straßen der Stadt eintauchen.

Die Landschaft vor der Stadt erinnerte mich an Spanien. Jetzt wo wir eine Hochstraße in der Stadt passierten vertiefte sich dieser Eindruck. Im ersten Moment gab mir diese Ambiente Vertrauen und die Möglichkeit mich zu entspannen. In weniger als einer halben Stunde hatten wir das Hotel erreicht und der Fahrer musste ein Hupsignal tätigen. Eine Sperre in der Einfahrt wurde nach kurzer Zeit heruntergelassen um uns die Zufahrt zu ermöglichen. Das Hotel befand sich in fast direkter Nähe zur Küste also zum Mittelmeer, in der Mendele Straße. Ein bescheidenes, mehrstöckiges Hotel in einer eng bebauten Seitenstraße.

Der Portier, ein älterer sehr aufmerksamer und stämmiger Mann, beantwortet mir freizügig alle meine Fragen und wies mich in ein paar Geflogenheiten des Landes ein. Auch er berichtete mir vom Neujahrsfest und wies mich darauf hin dass die Straßen spät in der Nacht sehr belebt sein werden.

Nachdem ich mich auf dem Zimmer eingerichtet hatte, begab ich mich sofort auf den Weg in Richtung der Strandpromenade und in die nähere Umgebung.

Nach zahlreichen Kilometern zog ich mich auf mein Zimmer zurück um mich auszuruhen. Ich hatte viele tiefe Eindrücke sammeln können und musste diese erst einmal verarbeiten. Dabei konzentrierte ich mich vornehmlich auf mein Ziel, eben meine Arbeit erkennen zu geben. Einige Menschen schienen das zu spüren und so ergab es sich das sie mir auf diese Weise wieder einmal den Weg wiesen.

Ich schlief erschöpft ein.

### **Samstag, 07. 09. 2002**

Das Fenster in meinem Hotelzimmer ließ nicht zu das ich sofort erkennen konnte ob draußen das Wetter gut oder schlecht war. Wenn ich durch dieses kleine Fenster blickte sah ich eine graue Wand eines gegenüber liegenden Gebäudes, welche das Tageslicht sehr trügerisch verdeckte. Das war auch ein Grund warum ich ab und zu mein Handy für ein paar Sekunden einschaltete um die Uhrzeit zu erkennen.

Ich stand an diesem Tag nicht so zeitig auf, aber gerade noch rechtzeitig um noch mein Frühstück einnehmen zu können. Danach holte ich mir meinen CD Spieler aus meinem Zimmer und begab mich auf den Weg um die Gegend am Tage zu erkundigen.

Ich legte besonderes Augenmerk auf die Menschen die mir begegneten und musste feststellen das diese Menschen alle auf die gleiche Art und Weise angefasst, in sich zurückgezogen, waren. Nach und nach begriff ich was mir dieser Eindruck vermitteln sollte. Es war der Spiegel der Geschehnisse, vom allgemeinen Zustand dieses Landes.

Ich versuchte mehr über dieses Gefühl zu erfahren und wurde nach und nach fündig. Das erste was mir auffiel war das die zahlreichen Hotels, welche pompös in den Himmel ragten, nur sehr spärlich belegt sein mussten. Die Eindrücke bestätigten meine Vermutungen von dem Abend zuvor, weil ich fast keine Beleuchtung in den Zimmern der Hotels entdecken konnte. Die Straßen waren sehr belebt und der Verkehr in den Hauptstraßen war dicht aneinandergereiht, aber es war kaum Tourismus bemerkbar, trotz des internationalen Flairs.

Es fiel mir auf das ich sehr viele Menschen entdecken konnte die den Anschein erweckten aus Osteuropa zu kommen.

Israel gewährt jedem Juden, egal welcher Nationalität er angehört, das Recht in Israel leben zu dürfen. Israel musste in den letzten Jahren von einer großen Flut osteuropäischer Juden heimgesucht wurden sein. Man konnte den Groll und die Ausweglosigkeit, die aus dieser Situation entstanden sein muss, erkennen. Das Land platzte aus allen Nähten. Das war also eines der Kernprobleme die dieses Land zusätzlich unter starken Druck zu setzen schien.

Aber ich erkannte auch wie die Menschen mit dem Druck umgehen konnten. Auf das hupen und die Sirenen von Einsatzfahrzeugen der Polizei oder des Militärs reagierten sie nur widerwillig, so als wenn sie diese überhaupt nicht registrierten. Sie ergaben sich dem Fluss des Lebens und erzeugten den Frieden in ihrem inneren. Jede Form oder Begebenheit die diesen Frieden stören konnte wurde sofort im Bewusstsein des Einzelnen bekämpft. Eine beachtliche Einstellung die ich bei diesen Menschen erkennen konnte. Sie waren bereit die Wege für den Frieden auszubauen, zu manifestieren.

Ich schlenderte die Promenade entlang bis sie in die Rezip Herbert Samuel mündete. Am Ende dieser Promenade vernahm ich Musik aus dem letzten Strandcafe dieser Promenade die sich nahtlos in meine Intuitionen eingliederte. Die Engel hatten mir ein Zeichen geschickt das ich auf diesen Ort ein Augenmerk richten sollte. Ich schaute mich etwas genauer um und entdeckte entlang dieser Promenade einen großen Parkplatz, dahinter eine Diskothek mit dem Namen Pascha. Der Name und das Logo waren identisch mit dem des Paschas auf Ibiza. Zwischen dem Strandcafe und der Diskothek führte ein schmaler Gang in dem zwei kleinere Kioske ihr Zuhause hatten. Vor diesen Kiosken sah eine Gruppe junger Leute und ich fühlte mich in heimischen Gefilden. Es waren Freaks, in der Art wie ich es aus meinen früheren Zeiten gewohnt war. Ein bemerkenswerter Platz und ein bemerkenswerter Eindruck. Von diesem Ort strahlte eine große positive Energie aus und sie war deutlich spürbar, sogar sichtbar.

Diese Eindrücke sollten mir für das Erste genügen. Ich begab mich auf dem Weg zurück in mein Hotel um mich erst einmal auszuruhen.

Ich spürte deutlich wie meine Bandscheiben schmerzten und suchte nach Erklärungen. Es war natürlich, bei den Belastungen denen ich meinen Körper in den letzten Tagen und Wochen unterworfen hatte. Das Bett in dem Hotel und die psychische Belastung sollten sich ihren zusätzlichen Anteil sichern. Es waren deutliche Zeichen dafür nicht einen Schritt umsonst zu tätigen. Jeder Schritt sollte genauestens überdacht werden bevor er ausgeführt wurde.

Am Nachmittag entschloss ich mich auf einem Liegestuhl am Strand, in der Nähe des Hotels, auszuruhen um Kraft zu tanken und um mich intuitiv auf die kommenden Tage vorzubereiten.

Ich wusste nicht was auf mich zukommen sollte, aber eines konnte ich sicher spüren: Am 11. 09. 2002 musste ich in Jerusalem erscheinen. Ich musste die wichtigsten Heiligen Stätten aufsuchen, eben die Heiligen Stätten die für den jetzigen Zustand maßgeblich entscheidend waren. Nur durch die Kräfte an diesen Bezugspunkten konnte eine Bestätigung der existierenden Kraft erfolgen und nur dort konnte der Beweis dieser Macht angetreten werden.

Es war nicht nur der Aspekt wichtig das ich diesen Beweis antreten wollte um ihn den Menschen zu zeigen, viel dringender verspürte ich den Wunsch eine weitere Bestätigung meines Tun für mich zu erhalten, mir weiter Klarheit zu verschaffen. Der wichtigste Antriebspunkt war das Gefühl der Liebe und die Suche nach ihr. Liebe in seiner vollendeten Form. Liebe für die Ewigkeit.

Gerade in diesem Punkt ließ ich mich leiten und führen. Durch diese tiefe Sehnsucht entstand eine zusätzliche, lenkende Kraft die meinen Willen auf eine Art festigte die unvorstellbares erbringen sollte. Ich spürte auf eine Direkte und nie erlebte Art das diese vollkommene Liebe in meiner Nähe war, sie war greifbar, ja sie war so Nahe wie nie zuvor.

In meinen Suggestionen stellte Birgit in diesen Tagen den menschlichen Bezug da und nahm auf diese Art Gestalt an. Gestalt die mich weiter lenken und führen sollte. Allerdings mit einer gewissen Unsicherheit versehen, so dass die Frage offen bleiben sollte wo ich dieser fleischgewordene Zustand für mich Wirklichkeit werden würde. Auf diese Weise sollten meine Wahrnehmungen perfekt funktionieren können um den Weg absolut wasserdicht zu gestalten.

Ein Weg der durch die Suche nach der vollkommenen Liebe geführt wird kann nur der Weg sein der aus dem Weg zum Frieden heraus entstanden ist. Viel zu lange trug ich diese Sehnsucht in mir und mein Leben lang hatte sich diese Suche in mir vollzogen und mich getrieben. Immer noch erfüllte mich Schwermut bei dem Gedanken um Maja und ich verdrängte das Bild sobald es in meinen Gedanken auftauchte.

„Vater“ und seine Engel hatten ganze Arbeit geleistet um diesen Weg vorzubereiten.

Erst als die Sonne langsam am Horizont verschwand verließ ich meinen Platz auf dem Liegestuhl um mich in das Hotel zurück zu begeben. Die Sonne versank in einem leuchtenden Rot und es schien dass ihre Strahlen sie einem orangefarbenen Fächer hüllten um diesem besonderen Tag seine abschließende Note zu geben.

Am Abend promenierte ich in den Straßen um die Strandpromenade herum. Es herrschte sehr reger Betrieb und die Straßen wurden von Jugendlichen beherrscht. Ich spürte deutlich die Macht die von diesem Treiben ausging. So wie ich es in meinen Exposee beschrieben hatte konnte ich eine gewisse Angst der älteren Generation spüren. Angst die sich in einer gewissen Form der Hilflosigkeit bemerkbar machte. Hilflosigkeit in Form von Ausweglosigkeit. Ich spürte deutlich die Ursachen und fand umgehend die Antwort. Den älteren Generationen gingen scheinbar die Argumente aus, Argumente auf Fragen welche die Zukunft betreffen. Junge Menschen spüren das intuitiv und das wirkt sich auf ihr Verhalten aus. In vielen Fällen kann sich das durch Respektlosigkeit und Zügellosigkeit bemerkbar machen und die Reaktionen und Folgen waren auf der ganzen Welt immer deutlicher spürbar.

In diesem Land wurden die Rituale des Umganges mit den Generationen auf besonders intensive Art und Weise gepflegt. An den Wochenenden war es allgemeiner Brauch und Gepflogenheit das die Familien sich trafen um sich auszutauschen, bevor das allgemeine Wochenende eingeläutet wurde. Die Familien, das Elternhaus war heilig und es herrschte eine starke Verbundenheit.

Desto bedeutender wog die Tatsache dass ich dieses Gefühl des Generationenkonfliktes, der Angst, wahrnehmen konnte.

Je größer der Druck der Ereignisse auf die Menschen einwirken, desto größer muss das Symbol der Hoffnung erscheinen, war mein erster Gedanke bei diesen Empfindungen.

Für diesen Tag sollten die gewonnenen Eindrücke ausreichen. Ich beschloss in das Hotel zurück zu gehen um mich weiter auszuruhen. Ich hatte einen weiteren Einblick in die Dinge erhalten die notwendig waren und war zufrieden und dankbar über diese Dinge.

Mein Bezug zum „Vater“ entwickelte sich in einer sehr glanzvollen Art.

**Sonntag, 08. 09. 2002**

Nach dem Frühstück begab ich mich auf den Weg um den morgigen Termin vorzubereiten. Da von diesem Termin alles weitere abhängen wird, galt es den Weg auszukundschaften um ein weiteres Gefühl der Sicherheit zu entwickeln.

Ich begab mich wieder zu Fuß auf den Weg um mich leiten zu lassen, so wie ich es auf den Philippinen getan hatte.

Nach einer Stunde Fußweg bekam ich entgültige Gewissheit dass ich auf den richtigen Weg war. Urplötzlich sah ich zwei große Funktürme in meinem Blickfeld. Ich spürte das intensive Gefühl das „Vater“ mir auf meine Fragen eine Antwort gegeben hatte und mir dieses Symbol direkt vor meine Augen hielt. Ich schlug die Richtung ein. Nachdem ich einen alten Mann nach dem Straßennamen befragt hatte und er mir den Weg bestätigen konnte, war es entgültig sicher. Wenige Minuten später hatte ich den Platz gefunden an dem der Termin mit der Adresse zustande kommen wird, welche mir das Institut in Bremen mit auf den Weg gegeben hatte.

Ich hatte meine Arbeit, für diesen Tag, zufriedenstellend erledigt und begab mich auf den Rückweg. Den Rest des Tages beschloss ich am Strand zu verbringen um mich auszuruhen und zu entspannen. Das was an dem kommenden Tag auf mich zukommen würde erforderte höchste Konzentration und gute ausgeglichene Wahrnehmungen. Ich schlenderte den Strand entlang bis zu der Stelle wo ich am Tag zuvor die Freaks entdeckt hatte, dort belegte ich einen freien Liegestuhl und ließ meinen Gedanken freien Lauf.

Es war die letzte Strandbucht an diesem Küstenstreifen. Auf dem in das Meer ragenden aufgeschütteten, großen Steinen sah man ein paar Angler, aber auch ein paar Freaks die musizierten oder einfach nur auf das Meer hinaus schauten. Im Gegensatz zu den anderen Strandbuchten die allesamt auf die gleiche Weise gegen die Brandung gesichert waren, war dieser Teil des Strandes wenig mit Liegestühlen ausgestattet. Die meisten der Besucher legten sich auf ihre mitgebrachten Badehandtücher.

Nach wenigen Minuten erschien eine sehr hübsche Israelin, suchte sich einen Platz und machte es sich in der Nähe meines Liegestuhles bequem. Sie hatte ein paar Handflächengroße Bälle dabei, welche an langen Seilen befestigt waren, an den Bällen wiederum waren lange, bunte Papierstreifen oder Stoffstreifen befestigt. Nach einiger Zeit stand sie auf stellte sich in Position und fing an mit diesen Bällen zu hantieren. Es war ein wahrhaft göttliches Bild sie dabei zu beobachten wie sie in der Sonne stand, ihren wunderhübschen Körper in Position brachte, die Bälle in Harmonie zueinander um ihren Körper lange Bahnen zogen und die bunten Schleifen dabei wie ein Kometenschweif folgten. Ein Bild was mich faszinierte und magisch in den Bann zog. Es dauerte lange bis ich begriff was dieses Bild mir vermitteln sollte. Die Israelin hatte noch ein paar Probleme die Bälle auf ihren Kreisbahnen perfekt harmonisieren zu lassen, aber sie hinterließ einen tiefen und spürbaren Eindruck auf mich.

Nach einiger Zeit tauchte eine Gruppe auf die ich auf dem ersten Blick nicht zuordnen konnte. Sie vermittelten den Eindruck als wenn sie an den Strand gekommen waren um Menschen von ihrem Glaube oder ihrer Lehre zu bekehren. Sie verteilten Prospekte in hebräischer und in englischer Sprache und unterhielten sich angeregt mit den Menschen, die diese Prospekte entgegennahmen. Das Material wurde von jüngeren Leuten verteilt, Ältere kamen den Jüngeren zu Hilfe um sie bei ihren Gesprächen zu unterstützen. Sie waren energisch und gut auf ihr vorgehen vorbereitet und kamen sehr bald auch an meinen Liegestuhl. Ein junger Mann versuchte mir einen Prospekt in die Hand zu drücken und ich wies ihn ab mit der Erklärung dass ich Deutscher bin. Er ließ sofort von mir ab und wendete sich jemand anderen zu.

Ein älterer sehr energischer und zielstrebigere Mann kontrollierte die Arbeit des Jungen und dieser erzählte ihm, etwas abwertend, dass ich Deutscher bin. Dieser gut gebaute, grauhaarige

Mann wandte sich zu mir und sprach mit mir in Deutscher Sprache mit schwäbischem Akzent, so dass die Aufmerksamkeit der gesamten Gruppe auf uns gerichtet war. Der Mann war sehr freundlich und direkt. Bevor er richtig loslegen konnte, sagte ich laut und deutlich in englischer Sprache: „No religion at all“ Den anderen stand das entsetzen in ihren Augen geschrieben. Ich konnte eine gewisse Spur von Hochmut und Eigensinn bei ihnen entdecken. Er fragte ob ich hier Urlaub mache und ich antwortete ihm „auch“. Auf die Frage was ich denn noch mache sagte ich: Ich bringe Frieden und gehe mit Gott. Er spürte genau welche Botschaft ich ihm bringe. Er nickte bedächtig und sagte: „Ah, du gehst mit Gott und Jesus“

Ich nickte kurz und zischte zwischen meinen Zähnen ein deutliches ja. Er reichte mir seinen Frieden und wandte sich wieder seiner Gruppe zu. Ein weiser und großer Mann der bei mir einen tiefen und ehrfürchtigen Eindruck hinterlassen hatte.

Die Israelin zog mich immer wieder in den Bann, es viel mir schwer die Augen von ihr zu lassen. Nach einiger Zeit tauchte eine blonde Schönheit auf und lenkte die Aufmerksamkeit auf sich, dadurch das ich deutlich spürte wie ich von ihr immer wieder beobachtet wurde. Sie versuchte Blickkontakt mit mir aufzunehmen und ich erkannte dass sie das Wesen von Birgit hatte. Vater hatte seine Engel geschickt um mir den Weg zu weisen, ein interessantes Spiel und eine gelungene Abwechslung. Ich fühlte mich sicher und behütet, dabei konnte ich mir ein leichtes innerliches Grinsen der Gefälligkeit nicht verkneifen.

Dann wurde es Zeit zu gehen. Als ich bei dem Strandcafe vorbeischlenderte das mich am Tage zuvor mit seiner Musik an diese Stelle gelotst hatte, gliederte sich die Musik der großen Lautsprecher an der Bar wieder in meine Empfindungen ein, die mich kurz zuvor bewegt hatten und ich wusste das alles seine beste Ordnung hatte.

Am Abend schlenderte ich durch die belebten Straßen entlang der Ben Yehuda Straße bis ich an die Bet Be November erreichte. Es herrschte lebhaftes Treiben auf den Straßen. Die Kneipen und Discotheken waren gut besucht. Ich genoss die Atmosphäre und beobachtete jede Kleinigkeit in mir und um mich herum um mein Leitempfinden weiter zu entwickeln, aber auch um in gewisser Weise zu entspannen. Irgendwie suchte ich nach einem Lokal um etwas zu essen. Ich war mir aber noch unschlüssig was ich tun sollte, also ließ ich mich treiben. Ich schlenderte die Bet Be November entlang in Richtung der Promenade an der Küste. Kurz vor der Promenade wollte ich gerade einen Platz betreten auf dem ein Springbrunnen zu sehen war, da wurde dieser Platz von Polizisten abgeriegelt.

Ich konnte deutlich erkennen wie sich Menschen darüber aufregten diesen Platz verlassen zu müssen und die Polizisten hatten keine leichte Aufgabe ihre Arbeit auszuführen. Der Verkehr auf der Bet Be November kam zum Stillstand und in Windeseile bildete sich ein langer Stau. Ich ging die Bet Be November wieder ein Stück hinauf um an einem kleinen Imbiss Platz zu nehmen. Die Bedienung, eine freundliche Dame mit russischem Akzent hatte mich kurz zuvor mit einer freundlichen Geste aufgefordert bei ihr Platz zu nehmen und nun kam ich auf ihr Angebot zurück.

Es waren sehr bescheidene Leute die sich vor diesem Imbiss an den Tischen zusammen gefunden hatten. Eine Art Menschen die mir aus meiner Zeit in Düsseldorf wohlbekannt und gut in Erinnerung geblieben waren.

Von diesem Platz aus konnte ich gut beobachten was in der Nähe passierte. Ich beobachtete nicht direkt den Ort der von der Polizei und den immer zahlreicher erscheinenden Einsatzfahrzeugen abgeriegelt wurde, sondern mich interessierten mehr die Menschen auf den Straßen. Für sie schien diese Situation etwas Alltägliches darzustellen. Es war keine Angst spürbar und auch keine Nervosität fühlbar. Für sie gehörte dies scheinbar zum Ablauf dazu. Sie waren durch solche Sachen nicht zu beunruhigen, sie wussten um was es geht. Es ist das Heilige Land und jede Emotion die von hier über diesen Planeten verbreitet wird hat

Auswirkungen auf den Rest der Menschen. Alles was hier entschieden wird gehört zum Bauplan Gottes für diese Welt, dieses Planeten. So waren meine Empfindungen und so empfanden die Menschen.

Als nach einigen Minuten eine laute Detonation zu hören war konnte ich nicht einmal ein zucken bei den zahlreichen Menschen auf den Straßen entdecken. Nur einige schauten lässig in die Richtung des Geschehens um sich danach wieder an ihrem Gesprächspartner zu orientieren.

Nach wenigen Minuten war der Platz wieder geräumt und der Verkehr lief reibungslos seinen vorgesehen Gang.

Ich entschloss mich noch einmal die Promenade entlang zu gehen um das Treiben in den wenigen Lokalen zu beobachten, bevor ich mich auf den Weg zum Hotel begeben wollte.

Ein Lokal war mir die Tage zuvor ins Auge gefallen, es trug den Namen Mikes Place. Die Reklame verriet dass jeden Abend ein Live Auftritt einer Blues Band stattfindet und für mich war diese Aussicht etwas sehr angenehmes. Neben diesem Lokal befand sich ein Supermarkt der Tag und Nacht geöffnet hatte, so wie viele Läden dieser Art in Tel Aviv. Daneben stand ein sehr großes modernes, schwer bewachtes, mehrstöckiges Gebäude. Die Fenster bestanden aus schwarz getöntem Spiegelglas, die Zufahrt war durch schwere Stahlbarrieren abgesichert. Ständig fuhren Spezialfahrzeuge in diese Zufahrt und ich konnte erkennen wie diese Fahrzeuge von dem Sicherheitspersonal gründlich überprüft wurden. Durfte so ein Fahrzeug passieren sank die Stahlbarriere in den Boden, so dass die Fahrzeuge durchfahren konnten. Danach wurde die Barriere wieder hochgefahren. An ihren Vorderseiten zeigten armlange Stahldornen dass diese Barriere nicht einmal für einen Panzer überwunden werden konnte. Das Gebäude wurde von zahlreichen Kameras zusätzlich überwacht. In den Tagen meines Aufenthaltes ging ich mehrmals täglich an diesem Gebäude vorbei. Wie sich herausstellen sollte war es das amerikanische Konsulat.

### **Montag, 09. 09. 2002**

Dieser Tag sollte entscheiden wie der weitere Fort- und Werdegang auszusehen hatte. Bis zum 11. 09. waren es nur noch zwei, bis zu meiner Abreise nur vier Tage. In mir baute sich merklich die Anspannung auf. Ich spürte zusätzlich sehr deutlich dass an diesem Tag noch lange nicht alles so laufen wird wie ich es mir insgeheim wünschte.

Nach dem Frühstück holte ich meine Unterlagen aus dem Hotelzimmer und begab mich direkt auf den Weg zu der Kontaktadresse. Ich hatte bewusst von Beginn an vermieden diese Adresse telefonisch oder per Briefkontakt zu avisieren um einen höchstmöglichen Sicherheitsfaktor zu bilden. Die Brisanz der allgemeinen Lage, sowie der Situation sollten immer wieder bestätigen dass ich so den richtigen Weg gewählt hatte. Sie wussten nicht was auf sie an diesem Tage zukommen wird. Mir blieb nichts anderes übrig, als diese eine Möglichkeit als den einzig machbaren Weg anzuerkennen.

Auf meinem Weg spürte ich etwas Missmut und Ungeduld in mir aufsteigen und ich nahm das als Zeichen das ich mich in Geduld üben sollte. Geübt hatte ich vorher ausreichend, aber ich konnte eine gewisse aufsteigende Nervosität nicht vollständig unterdrücken.

Ich hatte mein blanko Formular auf dem Hotelzimmer mit der Anschrift meiner Kontaktadresse versehen, sowie ein Exposee und eine Visitenkarte beigelegt.

Beim betreten des sehr modernen Gebäudes, legte ich diese Unterlagen so zurecht das ich sie bequem handhaben konnte und ging auf die Rezeption zu. Ein freundlicher junger Mann verwies mich in die Bibliothek, von dort wurde ich in das Chefsekretariat weitergeleitet. Dort

saßen zwei Damen, eine jüngere sehr reizende Israelin mit deutschsprachigen Kenntnissen und eine etwas ältere und sehr aufgeschlossene Dame welche sich als die Leiterin dieses Büros entpuppen sollte. Ich sprach die jüngere Israelin an und übergab ihr das Formular mit dem Exposee. Sie las das Formular, ging in sich, holte tief Luft und wurde etwas bleich. Dann setzte sie sich um das Exposee zu studieren. Sie konnte im ersten Moment ihre Aufregung nicht kontrollieren, was sich durch einen kleinen Anflug von Sarkasmus bemerkbar machte. Sie spürte sehr schnell dass ich mein Anliegen sehr Ernst nahm und reichte die Unterlagen ehrfürchtig an die Leiterin weiter. Diese hatte sich etwas mehr unter Kontrolle, konnte aber ihre aufsteigende Angst und ihre Ehrfrucht vor diesen Dingen nicht vollständig verbergen. Sie wies mich eindringlich darauf hin dass dieses Institut sich aus so hochbrisanten Dingen heraushalten musste. Ich blieb beharrlich sitzen und gab somit meiner Entschlossenheit Ausdruck. Wenn jeder so denken würde, dann war es kein Wunder das der Friedensprozess sich nicht zum positiven entwickeln konnte, dachte ich.

Die Leiterin schien mich zu verstehen und machte sich zügig, aber etwas Nervös, an die Arbeit um nach entsprechenden weiterführenden Kontakten zu suchen. Ich hatte das Gefühl das sie von der Eile getrieben wurde nicht entdeckt zu werden, was ich durchaus nachvollziehen konnte. Angst und Nervosität muss bei der Größenordnung meines Anliegens auch auf solche gestandenen Menschen Einfluss ausüben. Die jüngere Sekretärin saß vor ihrer Arbeit und ich konnte deutlich an der Art ihrer verbalen Äußerungen vernehmen wie tief der Eindruck auf sie wirken musste, den ich hinterlassen hatte.

Die Leiterin des Büros reichte mir, nach einigen nicht unerheblichen Anstrengungen, drei handgeschriebene Adressen und wünschte mir ehrfürchtig viel Glück.

Ich verlies sie mit dem Gefühl das sie damit rechneten mich niemals lebend wiederzusehen, wusste aber das dieser Fall nicht eintreffen wird.

Der Besuch hinterließ auch auf mich einen tiefen und nachwirkenden Eindruck und ich werde diese beiden hübschen und mutigen Frauen gut in Erinnerung behalten.

Auf dem Weg zurück in das Hotel, ich ging wieder zu Fuß, hatte ich Zeit die vorherige Anspannung für kurze Zeit etwas abzubauen.

Meine Intuition am Morgen hatte sich bestätigt. Ich war noch lange nicht am Ziel. Zwar hatte ich nun drei mögliche, weitere Kontakte, welcher aber der Richtige war würde eine Menge an Leitempfinden verlangen. Die Zeit drängte und ich musste diese Möglichkeiten auf schnellsten Weg ausloten.

Ich ging erst einmal in das Hotel zurück um nachzudenken. Die Reaktion der Damen am Morgen hatte mir deutlich gezeigt wie gefährlich dieser Weg sein konnte. Gefährlich durch Überreaktionen. Wenn ich Kontakt zu weiteren Personen aufbauen wollte, dann würde diese nur mit dem sogenannten Überraschungseffekt gelingen. Telefonieren war also ausgeschlossen, zumindest solange bis alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft waren.

Von diesen möglichen Kontakten befand sich ein Kontakt in Tel Aviv. Der Name dieser Institution hinterließ einen tiefen Eindruck auf mich. Es war das European Institute for Peace in Middle East. Ich suchte nach der ungefähren Richtung der Adresse auf einer notdürftigen Landkarte und begab mich umgehend mit meinen Unterlagen, die ich inzwischen wieder neu zusammengestellt hatte, auf den Weg.

Ich durchschritt mehrere Basare und schien mich im Kreis zu bewegen. Ein paar mal fragte ich schwer bewaffnete Soldaten nach dem Weg, aber auch Passanten. Nach endlos erscheinender Suche hatte ich endlich die gesuchte Adresse gefunden. Das Haus schien verlassen. Die Fenster waren stellenweise mit dunklen Laken behangen, an den Türklingeln waren keine Namen befestigt. Ich klingelte trotzdem und verspürte keine Reaktion.

Irgendetwas Unheimliches ging von diesem Ort aus, etwas das mir sagen sollte dass meine Suche nach diesem Institut hier beendet sein sollte. Eben deutliche Zeichen das dieser Weg nicht der Richtige war, also begab ich mich auf den Weg zurück in das Hotel.

Mir bleiben noch zwei Möglichkeiten in engerer Wahl. Zwei Adressen aus Jerusalem, von der eine auf mich eine magische Anziehungskraft ausübte, die Adresse einer deutschsprachigen Redaktion. Die andere Adresse verwies auf eine religiöse Einrichtung.

Man hatte mir davon berichtet dass die Post in diesem Lande sehr schnell funktionieren sollte. Ein Brief würde angeblich den Absender innerhalb eines Tages sicher erreichen. Ich entschied mich die Redaktion mit einem Brief zu informieren und meine Ankunft für den 11.09. 2002 zu avisieren. In diesem Brief legte ich eines der vorbereiteten Formulare und das Exposee. Auf dem Formular hinterließ ich eine zusätzliche Information mit meiner Telefonnummer und einen Termin an dem sich mich am kommenden Abend zwischen 19.00 und 20.00 Uhr erreichen konnten. Diesen Brief gab ich umgehend in einem Postamt, welches sich neben dem Hotel befand, ab. Ich hatte lediglich die Nummer eines Postfaches und eine Telefonnummer für diese Kontaktadresse erhalten.

Damit war meine Aufgabe an diesem Tag erledigt.

Ich begab mich wieder an den Strand um mich zu erholen und mich auf die kommenden Dinge mental vorzubereiten.

Ich schlenderte langsam an den Liegestühlen vorbei um nach dem Platz zu suchen der für mich an diesem Tag geeignet schien.

In den vergangenen Tagen hatte ich bemerken können wie viele Schönheiten unterschiedlichster Herkunft an diesem Ort existierten. So manches Mal hatte ich das Empfinden das es in Rio nicht viel schöner sein konnte. Auch an diesem Tag sah ich vereinzelt diese Schönheiten am Strand. Der Strand war natürlich lange nicht so dicht belegt wie an dem vergangenen Wochenende.

An einer Stelle sah ich eine blonde Schönheit welche mit einem dunkelhaarigen Mann ins Gespräch vertieft schien. Anhand ihrer Geesten konnte ich erkennen dass dieser Mann wohl auf sehr ausdauernde und aufdringliche Art versuchte ihr den Hof zu machen. Nach kurzer Zeit und etwas näherer Betrachtung konnte ich erkennen dass dieser Mann sich von den anderen in seiner Art wesentlich unterschied. Er schien nicht jüdischer Abstammung zu sein, seine Art, Mimik und Gestik ließ mich darauf schließen das er anderer Mentalität abstammen konnte. Die Frau antwortet höflich und bestimmt, anhand ihres Blickes den sie mir zuwarf konnte ich erkennen dass sie sich von dem Mann bedrängt fühlte, dieser aber hartnäckig um ihre Gunst warb. Eine paradoxe Situation in der ich überlegte ob ich dieser Schönheit helfen sollte. Ich entschied mich, mich nicht einzumischen. Ich kannte weder die eine noch die andere Person und die Schönheit hatte die Situation unter Kontrolle.

### **Dienstag, 10. 09. 2002**

Morgen also sollte der entscheidende Tag sein. Der Tag an dem ich mich und meine Kraft an dem Ort zu erkennen gebe der so unendlich große Bedeutung für das Schicksal der menschlichen Bewohner auf diesem Planeten hatte und hat.

Da ich mich am morgigen Tag in sehr früh auf den Weg zur Central Stadion machen wollte, beschloss ich an diesem Tag den Weg auszukundschaften.

Eigentlich brauchte ich nur den Bus besteigen und losfahren. Damit morgen aber alles rund und glatt laufen konnte musste ich mich auf alles genauestens vorbereiten. Gerade der Weg zu

der Central Station war ein wichtiger Baustein. Ich konnte es mir nicht erlauben auch nur eine Spur von Nervosität in mir aufsteigen zu lassen.

Ich bestieg den Bus der Linie 4 auf der Ecke Mendele / Ben Yehuda und beobachtete die Strecke bis zur Central Station. Es herrschte reges Treiben auf den Straßen, überall sah man die Menschen ihrem üblichen Tagesgeschäft nachgehen.

Im Bus selber saßen nur wenige Fahrgäste, alle schienen froh zu sein wenn sie den Bus wieder verlassen konnten.

Diese Busse waren seit Beginn der Intifada beliebtes Ziel palästinensischer Vergeltungsanschläge.

Der Bus fuhr in die Central Station ein. Ein großer, gut bewachter Gebäudekomplex. Etwa wie ein großes Parkhaus mit zahlreichen Geschäften, nur dass die Eingänge und Ausgänge scharf bewacht waren und das Sicherheitspersonal alle Fahrgäste und Besucher auf das genaueste untersuchte, die Taschen kontrollierte und sich stellenweise die Ausweispapiere der Menschen zeigen ließ.

Es herrschte reges Treiben auf dieser mehrstöckigen Station, in der ein Geschäft neben dem anderen untergebracht ist. Überall waren junge Soldaten mit ihren geschulterten Schnellfeuergewehren zu sehen, einige verabschiedeten sich von ihren Frauen und umgekehrt. Ich erkannte unter ihnen auch junge Frauen in Militärkleidung. Viele hatten nur einen kleinen Rucksack bei sich, so als wenn sie eben mal kurz in der Nähe ihren Dienst versehen sollten um dann gleich wieder nach Hause zurück zu kehren.

Bei allen war die gleiche Anspannung zu erkennen. Für jeden war es eine Fahrt in das Ungewisse, mit einem bitteren Beigeschmack. Die Armee rüstete sich für den morgigen Tag und brachte ihre Besatzung in höchste Alarmbereitschaft.

Nach einiger Zeit fand ich das Gate zum besteigen des Busses nach Jerusalem. Ich hatte ein gutes Gefühl bei dem Gedanken an morgen und konnte nun ruhigen Gewissens den Tag verstreichen lassen.

Ich begab mich zu Fuß zum Hotel zurück um mich etwas auszuruhen und um danach die verbleibende Zeit an den Strand zu gehen.

„Vater“ hatte es gut mit mir gemeint und ich konnte den Tag mit Gedanken über meine Wünsche und Sehnsüchte verbringen. Tiefe Sehnsüchte von der ewigen und vollkommenen Liebe und den Preis den ich dafür bezahlen muss.

Wenn ich diesen Auftrag erfüllt habe, würde „Vater“ mir dann die Botschaft schicken die mir Klarheit verschaffen sollte? So jedenfalls sah mein Wunsch aus und meine tiefen Sehnsüchte bestätigten mir das. Würde schon bald mein Suche beendet sein? Die Suche die mich ein Leben lang diese Dinge tun ließ und mich an keinem Platz bisher das Gefühl geben konnte das ich angekommen war?

Er schickte mir einen kleinen, sehr hübschen, blonden Engel in einem sehr hübschen rosa Bikini zu meiner rechten Seite und ließ den Nachmittag angenehm vorübergehen.

Am Abend wartete ich vergebens auf eine telefonische Nachricht. Das bedeutete dass ich die Adressen der Kontaktmöglichkeiten zusammen mit den Telefonnummern mitnehmen musste. Ich besorgte mir 15 Ansichtskarten mit Motiven von Jerusalem, beschrieb jede mit einem Gruß und versah sie mit einem Absender. Danach bereitete ich die Unterlagen vor um alles so in meiner Bauchtasche zu verstauen dass es den Anschein erweckte zu normalen Reiseunterlagen zu gehören. Dazu verstaute ich zwei CDs auf denen meine Wegbeschreibungen gesichert waren. Danach begab ich mich auf meine abendliche Runde um anschließend auf einem Felsen vor der Küste zu meditieren.

Ich hatte mich optimal vorbereitet und ich trug ein sicheres Gefühl in mir. Ich spürte deutlich dass an vielen Orten für mich Beistand erwirkt wurde, daran das ich die Kraft in mir spüren und fühlen konnte. Der nächste Tag sollte vollends und entgültig für Klarheit sorgen. Sicher behütet schlief ich ein.

### **Mittwoch, 11. 09. 2002**

Egal was heute passieren würde, eines war heute so klar und deutlich wie niemals zuvor: Mein erster Weg in Jerusalem wird mich an den Ort führen an dem Jesus von Nazareth gekreuzigt wurde, oder zur Grabeskirche.

Unsere Wege hatten sich schon seit langer Zeit verbunden. Ich trug die Kraft in mir die andere viele tausend Jahre zuvor entdeckt und die er vor über 2000 Jahren vorbereitet hatte. Dieser Ort würde in mir weitere Kräfte freilegen können, und mich befreien?

Ich dachte auch über andere heilige Stätten nach, bekam aber das Gefühl vermittelt das ich darüber nicht Nachdenken brauche. Alles zu seiner Zeit.

Der Stempel auf dem Ticket der Linie 4 besagt das ich um 7.47 Uhr den Bus bestiegen hatte, der mich zur Central Station bringen sollte. Die Fahrt verlief ohne besondere Vorkommnisse. Auch Dank der Vorbereitung am vergangenen Tag bekam ich sofort Zugang zu einer Busverbindung nach Jerusalem. Ich war etwas benommen als ich die Vielzahl der jungen Soldatin/en in dem Bus wahrnahm. Ich konnte selten ausmachen dass sich mehrere von ihnen zusammensetzten. Die meisten von ihnen suchten sich einen Sitzplatz auf dem sie alleine ihren Gedanken freien Lauf lassen konnten. Bei vielen konnte ich deutlich erkennen das sie sich bewusst über ihre Reise ins Ungewisse waren. Wenigen war nichts anzusehen, sie fühlten sich anscheinend für den Kampf prädestiniert.

Der Bus verließ sehr zügig Tel Aviv und wir befanden uns in Windeseile auf dem Highway in Richtung Jerusalem. Ich hatte noch etwas Zeit über den heutigen Tag nachzudenken und bei dem Gedanken welche Bedeutung diesem Tag zugemessen war stockte mir der Atem. Ich zog es vor die vorbeiziehende Landschaft aus dem Fenster des Busses zu beobachten.

Diese war also das heilige Land, das Land was so viele sagenumwogene Erzählungen, unzählige Kämpfe und Veränderungen erlebt und bewirkt hatte. Kein Land auf diesem Planeten hatte in der bekannten menschlichen Geschichte mehr Einfluss auf die Entwicklungen der Art ausgelöst und von kaum einem anderen Ort waren mehr bedeutende Propheten hervorgegangen als hier. Hier war ein Ursprung der größten religiösen Einflüsse, dieses Planeten der letzten 3500 Jahre.

In den letzten 2000 Jahren gab es kaum eine Stadt die mehr an Bedeutung erlangt hatte wie Jerusalem und auch zu diesem Zeitpunkt reflektierte alles was von diesem Ort ausging auf das Verhalten der gesamten Menschheit.

Die Menschen die hier lebten und arbeiteten hatten sich an diese Bedeutung wohlweislich gewöhnt und wussten damit umzugehen, dem entsprechend war die Achtung vor diesem Land in jeder Hinsicht bei jedem spürbar und erkennbar. Zumindest bei jedem der mit seinem Herzen mit diesem Land verwachsen war.

Das Land was ich nun aus dem Fenster des Busses zu sehen bekam bestand aus kleinen Tälern und einigen kleineren Anhöhen. Vereinzelt konnte man Speergebiete und einige verstreute Autowracks erkennen. Durch die Felder und Anhöhen zogen sich gewaltige Hochspannungsmasten.

Ich spürte das tiefe, innere Gefühl dieses Land schon gesehen zu haben. Dieses Land hatte Ähnlichkeit mit einigen Landstrichen in Frankreich und Spanien und doch war hier ein wesentlicher Unterschied. Der Himmel schien sich direkt über uns zu befinden, so als wenn man ihn mit den Händen greifen konnte. An der Stelle wo wir zu diesem Zeitpunkt vorbeifuhren befanden wir uns vielleicht 100 oder 200 m über dem Meeresspiegel. Auch die Wolken die vereinzelt am Himmel zu erkennen waren schienen so dicht als wenn ich sie mit den Händen greifen konnte, wenn ich mich nur weit genug ausstrecken würde.

Der Verkehr auf dem Highway war zähflüssig, wir befanden uns noch in der Rush Hour. Nach einer  $\frac{3}{4}$  Stunde erreichten wir Jerusalem. Die Entfernung von Tel Aviv nach Jerusalem beträgt etwa 60 km.

Der Bus fuhr, wie auch in Tel Aviv, in eine scharf bewachte Central Station ein, ich verließ diese Station nach den üblichen Kontrollen und befand mich auf einem großen Vorplatz. Auf den Straßen herrschte hektisches und reges treiben. Jeder schien sich hastig und direkt in seine ihm vorgegebene Richtung zu bewegen. Nur vereinzelt sah ich Fußgänger die sich etwas gemächlicher fortbewegten. Alles war in einem geordneten und fließenden Ablauf eingliedert so als wenn alle vom gleichen Motor angetrieben wurden. Ich bewegte mich in diesem Geschehen nach meinen eigenen Vorgaben und ging erst einmal scheinbar ziellos an einigen Straßenzügen vorbei. Ich suchte die Orientierung in mir zu finden und konzentrierte mich dabei auf meine innere Stimme, mein Gefühl. Ich bewegte mich auf eine Kreuzung zu, passierte eine Ampel, setzte mich an den Straßenrand und schlug erst einmal eine kleine Karte, die ich an dem Informationsschalters des Flughafen bekommen hatte, auf. Hier waren einige Straßen in groben Zügen vermerkt. Allerdings konnte ich nicht feststellen wo ich mich nun befand. Die Altstadt von Jerusalem war in östlicher Richtung eingezeichnet. Ich ließ mich von meiner Intuition führen, vertraute auf „Vater“ und passierte eine Hauptstraße die in die Richtung führte die mir das entsprechende, ruhige, Gefühl vermittelte. Ich hätte ein Taxi besteigen können, oder nach einem Bus fragen. All dies schien mir nicht richtig zu sein. Ich wollte in mir den Zustand erzeugen der notwendig war um die richtigen Schritte zu tätigen. Dazu war es notwendig dass ich mich auf mein Leitempfinden und meinen Bezug zu Gott verlassen und vollständiges Vertrauen entwickeln wollte und musste, wenn dieser Weg Gültigkeit erlangen sollte. Das war mein Anliegen, das war der Grund warum ich zu diesem Ort geleitet wurde.

Ich marschierte eine Weile die breite Straße entlang bis ich nach wenigen hundert Metern einem Mann begegnete der auf einem kleinen Hocker vor seinem Geschäft Platz genommen hatte. Wir blickten uns freundlich in die Augen und ich fragte ihn ob diese Straße nach Alt Jerusalem führte. Er bestätigte mir diesen Weg und war etwas verwundert dass ich mich zu Fuß auf diesen Weg begab. Wie ich seinen Worten entnehmen hatte ich noch über eine halbe Stunde Fußweg, in der sengenden Hitze vor mir, aber das war es wohl nicht was er mir vermitteln wollte.

Wenige Hundert Meter entfernt geriet ich in eine Militärkontrolle und wurde von einer Israelin, mit einem Gewehr im Anschlag, überprüft. Nach ein paar freundlichen Worten und einem Blick in meinem Pass durfte ich passieren. Sie hatte auch einen Blick in meine Bauchtasche und einen kurzen Blick auf die Postkarten werfen können. Beim passieren wünschte sie mir einen guten Tag.

Nach einer guten halben Stunde konnte ich die alten Stadtmauern erkennen. Ihr Anblick war etwas besonderes, etwas Allmächtiges und schönes! Der goldene Glanz der alten, in der Sonne hervorragenden Mauern weckte in mir das Gefühl der Freude. Die Spitzen der Kirchtürme, der Moscheen und der Wachtürme die hinter diesen mächtigen Mauern

hervorragten, verliehen diesem Orte eine unübertroffene Würde und Feierlichkeit. Dieser Ort war mit keinem anderen Ort zu vergleichen. Die gewaltige Kraft dieses Ortes war für mich deutlich spürbar, fühlbar.

Ich empfand diese Kraft noch intensiver beim betreten durch eine Passage neben den großen Eingangstoren bei der Kikkar Zahal. Es war zeitweise das Gefühl in einer anderen Zeit, oder einem Märchen gelandet zu sein.

Dieses Gefühl wurde nicht einmal unterbrochen als mich ein Mann sehr aufdringlich ansprach. Er wollte mir mit allen Mitteln seine Dienste anbieten und benutzte dabei alle möglichen Höflichkeitsfloskeln.

Ich hatte im Grunde genommen nur das Ziel die Grabeskirche aufzusuchen, denn Ort der auch als Golgatha beschrieben wird und den Platz darstellte an der Jesus von Nazareth vor etwa 2000 Jahren gekreuzigt sein sollte. Ich suchte nach der Via Dolorosa, den Weg den Jesus vor seiner Kreuzigung beschreiten musste. Von dort sollte ich den Weg zur Grabeskirche finden. Der Mann wollte mir etwas verkaufen und bot an mir eine Karte von der Altstadt mitzugeben, dazu lotste er mich in seinen Basar. Ich war verwundert als er mir seine Karte in die Hand drückte um mir zu sagen das ich beim verlassen der Altstadt zurück in seinen Laden kommen sollte. Langsam wurde ich etwas unruhig.

Ich nahm sein Angebot nicht an und wendete mich ab.

Fürs erste hielt ich mich beim betreten der schmalen Gassen an die Hinweisschilder an den alten Häuserwänden.

Ich ließ mich leiten und befand mich plötzlich zwischen Basaren welche allerlei Andenken von der Kreuzigung Jesus enthielten. In mir wuchs eine spürbare Entrüstung. Auf eigenartige Art hatte ich einen Geschmack auf der Zunge und einen Geruch in der Nase welche mir bekannt vorkamen.

Die Menschen in den schmalen Gassen rissen mich automatisch mit. Es waren zum größten Teil Einheimische Bewohner der Altstadt. Muslims, Christen, Juden auf engstem Platz und alle zahlreich vertreten. Die Gassen waren sehr eng, ein Geschäft war an das Nächste gereiht, und ich bekam zeitweise das Gefühl das die Zeit seit 2000 Jahren stehen geblieben war. Die Geschäfte besaßen keine Türen oder Fenster, in den zahlreichen Fleischerläden wurde die Ware offen angeboten. Der Geruch des Fleisches hing wie ein Schleier in den Gassen. Die Decken waren mit Tüchern oder anderen Dingen abgedeckt, so dass es schien dass die engen Gassen überdacht waren. Nach wenigen Minuten war ich etwas orientierungslos. Ein junger Mann, er hatte das Aussehen eines Arabers, war gerade damit beschäftigt Wasserpfeifen vor seinen Basar zu stellen als er mich erblickte. Er fragte mich scharf und direkt was ich suche, ich antwortete ihm kurz und knapp, dann wies er in eine Richtung. Ich nickte, er antwortete beherzt: „10 Schekel“, ich lachte und schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter. Darauf hin konnte er sich ein breites Grinsen nicht verbergen.

In kürzester Zeit hatte ich meinen Pfad wiedergefunden und die Via Dolorosa erreicht. Nach einem weiteren kurzen Nachfragen stand ich vor dem mystischen Ort der als der Ort bezeichnet wird an dem die Kreuzigung stattgefunden haben soll.

Ich war überrascht gerade an diesem bedeutenden Tag nicht mehr Menschen an dieser so wichtigen Heiligen Stätte zu finden. Hier an dieser Stelle soll Jesus die Grundlage für die Erlösung gelegt haben und ich betrat diesen Ort mit Ehrfurcht und Achtung. Das dadurch auch die Grundlagen für die Geschehen der letzten Jahre, maßgeblich, geleitet wurden schien kaum niemanden aufgefallen zu sein, obwohl der Ruf nach ihm im allgemeinen immer lauter und zahlreicher zu vernehmen war.

An einer Stelle neben dem Eingang der Kirche befand sich ein Aufgang zu dem Altar wo das Kreuz gestanden haben soll. Es war ein symbolisches Kreuz errichtet, an diesem Kreuz war deutlich die Figur Jesus zu erkennen.

Das war der Ort der mich magisch in den Bann zog, hierher hatte es mich verschlagen, hier war die mystische Stelle welche den Erlösungsprozess einleiten wird. Ehrfurchtsvoll kniete ich vor dem Kreuz nieder um mich für diesen Weg, diese Kraft und die Macht erkenntlich zu zeigen. Gleichzeitig gab ich mich mit den Worten zu erkennen um den Weg zu vollenden:

*„Nun lass uns den Weg vollenden und den Menschen unseren Frieden zeigen!“*

Beim verlassen des Altars spürte ich deutlich das dieser Gang der Schlüssel und der Beginn der Vollendung der Prophezeiungen ist. Die Türen öffneten sich.

Beim verlassen dieses Heiligen Ortes fühlte ich mich befreit und gestärkt. Als ich die letzte Gasse empor stieg, die zum Ausgang der Altstadt führte, passierte ich wieder zahlreiche Geschäfte, fast alle ausgestattet mit Abbildern Jesus und anderen Andenken. So wie es überall auf dieser Welt Gang und Gebe war, nur das sich diese Geschäfte in der Altstadt von Jerusalem befanden. Ein Verkäufer kam auf mich zu und bat mich mit all seiner Kunst seinen Laden zu betreten. Ich musste ihm antworten: „I don't want sell something“ Was nicht mehr und nicht weniger bedeutet das ich nichts verkaufen will. Nicht jetzt und an diesem Ort.

Er jedenfalls stieß ein paar heilige Flüche zum Himmel die merklichen Eindruck auf mich hinterließen und mich noch einige Zeit beschäftigen sollten.

Nachdem ich die Altstadt von Jerusalem verlassen hatte erinnerte ich mich an ein Hinweisschild auf dem ich erkennen konnte dass dort ein Postamt in der Nähe zu finden war. Ich begab mich ruhig und konzentriert auf den Weg um nach kurzer Suche den Eingang dieses Amtes zu betreten. Der Beamte war sichtlich verduzt als er die Vielzahl meiner Postkarten zu sehen bekam. An seiner Reaktion war deutlich zu vernehmen dass auch an diesem Ort der Tourismus einer gefährdeten Rasse angehörte.

Damit hatte ich einen weiteren sehr wichtigen Schritt getätigt. Nun konnte ich Verbindung mit der Kontaktadresse aufnehmen. Ich benutzte dazu eines der Telefone auf dem Postamt. Bei diesem telefonischen Kontakt bekam ich das Gefühl mit einer großen Redaktion verbunden zu sein. Eine freundliche Dame leitete mich umgehend an einem deutschsprachigen Herrn weiter, dem ich in kurzen Worten meinen Besuch ankündigte um ihn etwas von sehr großer Bedeutung mitzuteilen. Er stand erkenntlich unter Zeitdruck, die Geschehen veranlassten auch ihn außergewöhnliche Arbeiten zu verrichten. Seine Anspannung war merklich vernehmbar. Meine schriftliche Nachricht war von ihm anscheinend noch nicht zur Kenntnis genommen oder hatte ihn noch nicht erreicht, was ich an seiner Reaktion deutlich vernehmen konnte. Das war nur gut. Ich versicherte ihm dass ich nicht mehr wie 15 Minuten seiner kostbaren Zeit in Anspruch nehmen werde und dass er sich in den nächsten Tagen mit der Bedeutung meines Anliegens auseinandersetzen kann. Er gab mir einen Termin um 15.00 Uhr und die Adresse an der ich erscheinen sollte. Alles passte und lief wie von einer großen und mächtigen Choreographie sorgsam einstudiert.

Ich hatte nun noch ein paar Stunden Zeit um mich auf dem Weg zur Redaktion zu begeben.

Diese Zeit wollte ich so sinnvoll nutzen wie es eben möglich war. Auf der kleinen Karte in meiner Tasche hatte ich erkannt dass die Kirche Maria Magdalena eingezeichnet war. Wenn ich dieser Karte glauben schenken konnte musste ich die alten Stadtmauern von Jerusalem halb umkreisen um zu dieser Kirche zu gelangen.

Die Kirche Maria Magdalena. Von dort ging eine mystische Anziehungskraft aus. Diese Kirche war für mich der Inbegriff der vollendeten Liebe. Maria Magdalena war ihrer Bedeutung nach, in meiner Intuition die Darstellung, die leibhaftige Person die als das Gegenstück Christi in weiblicher Form existieren muss um diese Kraft vollends entfalten zu können. Sie war die Braut Jesus Christi also musste sie auch mir den Weg weisen können. Ich begab mich auf den Weg. Die hohen Stadtmauern führten mich die Ha Zanim entlang zahlreicher Menschenmassen und Verkaufsständen. Die Straße führte mich bergab. Nach und nach erblickte ich mehr von den gewaltigen goldenen Kuppeln der Kirche Maria Magdalena, die etwas entfernt der Stadtmauern, in einem etwas tiefer gelegenen Tal zu erkennen waren. Ein tiefes Gefühl der Glückseligkeit stieg in mir auf, aber auch eine gewisse Art von Scheu, so als wenn ich mir meiner Sache nicht sicher war was die Auswahl meiner Königin betreffen sollte.

Die Kraft die von diesem Ort ausging sollte mich leiten, lenken und führen, so empfand ich die Botschaft die mir durch meine tief in mir verborgenen Sehnsüchte vermittelt wurde.

Als ich die ersten Mauern des großen Komplexes erreichte, sah ich vor der Mauer einen älteren Mann hocken. Er hatte wohl so um die 50 Lebensjahre vollbracht. Dem aussehn nach konnte es ein Bettler gewesen sein. Er erblickte mich und kam direkt auf mich zu. Als wenn er erkannt hätte was mein Anliegen war, brachte er mich von meinem eingeschlagenen Weg ab und wies mir den Weg zu einer Gruft.

Es war die Grotte in der Jesu von Nazareth auferstanden sein soll. Der Mann berichtete mir davon dass er viele Kinder versorgen muss und ich gab dem Mann ein paar Schekel.

Ich war überwältigt an diesem Ort gelandet zu sein. Kurz vor dem Eingangsportal dieser Grotte vernahm ich die hastigen Schritte eines Kindes, so als wenn es darauf aufmerksam gemacht wurden war das ich diesen Ort betreten hatte. Dieses Kind hatte ein paar Zweige in einem kleinen, durchsichtigen Plastikbeutel verstaut welche Ähnlichkeit mit einem Ölweig besaß. Das Kind reichte mir einen Zweig und ich nahm ihn dankend an, darauf hin hielt das Kind die Hand auf um mich um ein wenig Geld zu bitten. Ich gab dem Jungen ein paar Schekel und begab mich auf den Weg zur Grotte.

Ehrfurchtsvoll ging ich die zahlreichen Stufen, die in die Grotte hinein führten hinunter und vernahm die Stimmen von Menschen die sich aufmachten um die Grotte zu verlassen. Ihnen folgte ein Geistlicher der mich darauf hinwies das diese Grotte zwischen 12.00 und 15.00 Uhr nicht besichtigt werden kann. Wir hatten es **12.00 Uhr Mittags**.

Ich war also pünktlich.

Als ich die Grotte verließ kam mir der Junge wieder entgegen. Er weinte bitterlich, zeigte mir eine große Narbe an seinem Unterbauch und bat mich verzweifelt, ihm mehr Geld zu geben. Ich lehnte ab. Es war klar das er von dem Bettler unter Druck gesetzt wurden war. Er ließ nicht locker und öffnete seinen Mund um mir einen abgebrochenen Schneidezahn zu zeigen. In mir stieg Wut auf, Wut gegen den Vater weil dieser sein Kind zwang diese Dinge zu tun und dieses Kind so unter Druck setzte. Das dieser Junge zu dem Bettler gehören musste war offensichtlich. Ich gab dem Jungen den Zweig zurück und wies ihn darauf hin dass ich dem Vater ausreichend Geld überlassen hatte. Dann bog ich in die Straße ein die mich auf den Weg zurückführen sollte, an den alten Stadtmauern entlang zu der Stelle wo ich mich zu diesem Ort aufgemacht hatte.

Ich beschloss mich auf den Termin um 15.00 Uhr vorzubereiten. Erst einmal sollte das bedeuteten das ich den langen Weg zurück, an den Stadtmauern entlang, dieses Mal bergauf begeben musste. Wenn es die Zeit und der Lauf der Ereignisse zulassen dann würde ich nach diesem Termin zurückkommen können. Maria Magdalena ließ mich nicht los, hier steckte die Antwort auf meine Sehnsüchte und das Geheimnis was mich umgab. Meine innere Stimme verriet mir dass ich hier den Schlüssel für die ewige Liebe finden werde.

Der Ort den ich aufsuchen musste war in einem Stadtteil mit dem Namen **Bakka** zu suchen. Auf der Karte war dieser Ort nicht verzeichnet. An der Kreuzung vor den großen Toren der Altstadt, dort wo ich vor wenigen Stunden die Altstadt betreten hatte, suchte ich einen Kiosk auf um erst einmal Flüssigkeit aufzunehmen. Ich war nun knapp 5 Stunden auf den Beinen, davon ein Grossteil in der sengenden Sonne und hatte schon etliche Kilometer Fußweg hinter mir.

Die beiden Getränke wurden von meinem Körper dankbar aufgenommen.

Ich fragte den Mann in dem Kiosk nach dem Ort **Bakka** und er schien etwas ehrfürchtig aufzuschauen. Er nannte mir die Nummer eines Busses der in die Richtung fahren sollte. Ich fragte ihn nach dem Fußweg und er schickte mich an den alten Stadtmauern vorbei, immer geradeaus, bis zu einem Punkt an dem ich abbiegen sollte. Dieser Weg hörte sich weit und beschwerlich an, aber ich hatte noch zwei Stunden Zeit, das würde reichen und ich konnte unterwegs weitere Eindrücke sammeln.

Der Weg führte mich an den Artist Studios vorbei, entlang den Salomons Pools, bis zur Anhöhe welche zu dem Hotel Zion hinaufführte.

Nach etwa eine Stunde Fußmarsch erreichte ich eine ruhige und sehr beschauliche Wohngegend. Sie schien von einer gewissen Art intellektuellen, weisen Geist bewohnt und beseelt zu sein.

Ich entschloss in einem ansehnlichen Restaurant den Mittagstisch zu mir zu nehmen um mich auf den entscheidenden Schritt meiner Mission vorzubereiten.

Auf meine Frage wo ich den Ort **Bakka** finde, schickte die hübsche junge Dame mich weiter die Straße hinunter.

In der Redaktion angekommen wurde ich von einer Dame in einen großen Raum weitergeleitet der einen sehr tiefen und weisen Eindruck vermittelte. Er glich fast einer antiken Bücherei. Ein mittelgroßer Raum mit einem großen Wissen angehäufter alter Bücher und Schriften die in den Regalen an den Wänden dieses Raumes aufbewahrt wurden. In der Mitte des Raumes befand sich ein Lesepult auf dem ein großes Buch aufgeschlagen lag. In diesem Buch wurde von einer goldenen Hand eine Lesestelle markiert. In dem Raum befanden sich drei Herren, zwei jüdische Geistliche und ein grauhaariger Mann, der wie sich beim betreten des Raumes herausstellte, mein Ansprechpartner war. Er bat mich noch einen Moment auf einer Sitzbank Platz zu nehmen um sich seinen Gästen an einem Tisch in der Mitte des Raumes zuzuwenden.

Als er sich von den Gästen verabschiedet hatte nahm er sich sofort Zeit für mich. Wir gaben uns die Hand und stellten uns kurz vor. Dann fragte ich ihn nach dem Erhalt meiner Post um seinen Informationsstand zu überprüfen. Er hatte keine Post erhalten und so übergab ich ihm mein vorbereitetes Schreiben und das Exposee. Dabei wies ich ihn darauf hin das Gott mich zu ihm geführt hatte.

Er studierte beide Dinge und ging tief und ehrfurchtsvoll in sich. Er hob bedächtig seinen Kopf und fragte mich wie die zukünftigen Staatsformen auszusehen hätten, worauf ich ihm

zur Antwort gab da ich dies noch nicht beurteilen kann, ich aber zum Jahresende entgültige Antworten auf meine Fragen erwarte.

Ich übereichte ihm meine CDs mit den Kopien der Wegbeschreibungen und gab ihm ein paar Erklärungen zu dem Namen „**Why Not**“ wie auch zu zwei Schlüsselerlebnissen. Er fing an in kurzen Worten von seinem Leben zu erzählen. Er begann damit dass er mir von seinen Kindern und seiner Familie erzählte und davon dass Gott ihn in früheren Jahren an Orte geschickt hatte, wo er den eigentlichen Grund und Sinn oft erst erkennen konnte, wenn das Abenteuer überstanden war. Er berichtet mir davon über diese Dinge ein Buch geschrieben wurde das seinen Weg in die Bestseller Listen gefunden hatte. Dieses Buch trug den hebräischen Namen: „**Lama lo**“, was ins englische übersetzt „**Why Not**“ bedeutet. Bei diesen Worten schauten wir uns in die Augen und in uns beiden öffnete sich unser Herz in einer kaum beschreibbaren Güte.

Damit war alles gesagt, jedes weitere Wort erwies sich als überflüssig. Ich durfte mich in sein Gästebuch eintragen, reichte ihm meinen Frieden und wurde zur Tür hinaus geleitet.

Als ich die Straße betrat und mich entschloss ein paar Haltestellen mit dem Bus zurück zu legen, spürte ich nach wenigen Metern wie für kurze Zeit eine große Last von meinen Schultern fiel. „Vater“ hatte mich auf dem richtigen Weg geleitet und mich Dinge vollbringen lassen die bisher für unmöglich gehalten wurden.

Ich war erschöpft und war kurze Zeit am überlegen ob ich nicht sofort nach Tel Aviv zurückfahren sollte.

Beim passieren der alten Stadtmauern siegte wieder der Ruf von Maria Magdalena. Ich entschloss mich sofort auszusteigen um mich noch einmal, zu Fuß, auf den Weg zu begeben.

Als ich an der Gruft angekommen war saß der Bettler auf den Stufen die zum Eingangportal der Gruft hinunterführten. Ich hatte keinen Bedarf mich auf eine Konversation mit ihm einzulassen, noch nicht. Beim vorbeigehen sagte ich ihm mit scharfen Worten: „Be good to your Son!“

Als ich die Gruft betrat kniete ich mich kurz an einem Stein nieder dessen Bedeutung ich nicht zu schnell erfassen konnte. Ich sah etwas wie eine Höhle in Form einer Kabine und eine Frau welche in dieser, in tiefer Andacht versunken war. Ich wendete mich dem dahinter liegenden Altar zu, kniete mich nieder und bat um Hilfe und Schutz für den weiteren Weg. Dann stand ich auf um diese Gruft wieder zu verlassen, irgendetwas zog mich fort von diesem Ort. Als ich die Treppen zur Straße hinaufsteigen wollte stand der Bettler vor mir fasste mich am Arm und zog mich in eine Richtung wo eine weitere Heilige Stätte zu sehen war. Eine der wesentlich größere Bedeutung zugemessen werden konnte. Es war die Gruft in der Jesus begraben lag. Als ich das erkennen durfte wuchs in mir ein Gefühl der Ehrfurcht wie ich es noch nie empfunden hatte. Ich betrat die Gruft und sah eine Gruppe weiß gekleideter Nonnen die sich andächtig in diesen Gefilden bewegten.

An einer Wand im hinteren Teil der Grotte war ein wunderhübsches Gemälde an die Wand gebracht wurden. Dieses Gemälde stellte Jesus von Nazareth da. Er stand aufrecht, seine Arme vor dem Körper ausgebreitet, die Handflächen seitwärts zum Himmel angehoben, sein Blick und seine strahlenden Augen schien eine bestimmte Stelle am Himmel zu visieren. Um seinen Kopf herum schien das Licht der Erleuchtung in seiner vollen Kraft seine Umgebung zu erhellen.

Der Platz vor diesem Gemälde war mit Fliesen ausgelegt. Dieser Platz war von einem Gatter umgeben und mit einer Schnur abgeriegelt, so dass er nicht betreten werden konnte. Für die Besucher die diesen Platz andächtig in sich aufnehmen wollten, waren zahlreiche Stühle in saubere Reihenfolge und etwas Abstand zu diesem Platz eingerichtet. Ich zog es vor direkt vor der Absperrung niederzuknien. Dann erwies ich diesem Platz meine Ehrfurcht. Kurz darauf folgte ich dem Blick Jesus.

Über mir war eine Wölbung in der Grotte zu erkennen. Diese Wölbung war gleichermaßen mit prächtigen Farben ausgestattet und stellte einen Himmel da.

Über mir, in der Wölbung, erkannte ich eine sehr deutliche Hand in dem Himmel. Diese Hand hatte die Spitze des Zeige- und Mittelfinger mit der Spitze des Daumens verbunden, so dass diese einen Kreis bildeten, der Ring- und der kleine Finger waren leicht abgespreizt. Was für eine Erhebung und welch großartiges Gefühl.

Es war die entgeltliche Bestätigung für mich das ich meinen Weg vollzogen habe, mein Ziel erreicht und das „Werk“ vollbracht habe. Zumindest bis zu diesem Punkt meines Weges.

Beim verlassen der Gruft fühlte ich mich erleichtert, ja von einer weiteren großen Last befreit. Leichtfüßig bestieg ich ein paar Stufen die mich in die Richtung der Kirche führen sollten.

Der Bettler hatte sich auf diesen Stufen platziert und erwartete mich. Er hatte eine kleine Tasche dabei und zog aus dieser eine bescheidene und liebevoll gearbeitete handgeschnittene Arbeit. Eine Miniatur die Maria und Joseph darstellte, wie sie liebevoll auf ihr neugeborenes Kind schauten. In den Augen des Bettlers stand etwas Ehrfurcht vor meinen Worten und ich konnte etwas Angst spüren. Aber in seinen Augen war auch etwas Liebevolleres zu erkennen. Der Bettler verlangte 20 Schekel von mir, wir einigten uns bei 12 Schekeln. Als er mir meine letzten 50 Schekel nicht wechseln konnte, drückte er mir 3 dieser Miniaturen in die Hand und gab mir etwas Kleingeld zurück. Ich war zufrieden mit diesem Angebot.

Mir war es wichtig dass er die Lektion begriff und sich nicht an den Kindern verging.

Nach kurzen, eindringlichen Worte verabschiedete ich mich höflich und stieg die Stufen empor um den Weg zur Kirche einzuschlagen. Als ich etwa 10 Meter hinaufgestiegen war fiel mir auf das ich die erstandenen Miniaturen nicht verstauen konnte. Ich drehte mich zu dem Bettler, um ihn nach einer Tüte zu fragen, im gleichen Moment sah ich eine leere Tüte vor meinen Füßen liegen und ich bückte mich um die auf dem Boden liegende Tüte aufzuheben. Meine Worte hatten einen bleibenden Eindruck bei dem Mann hinterlassen. Ich konnte deutlich erkennen wie er zusammen zuckte und die Arme zum Schutz anheben wollte.

Beim weitergehen konnte ich mir ein leichtes Grinsen nicht verkneifen. Ich hatte auf ihn einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Ich versuchte das Gelände der Kirche von dem großen Eingang der Hauptstraße aus zu betreten und musste feststellen dass dieser Eingang nicht passierbar war. Darauf hin ging ich in die kleine Seitenstraße zurück, der in der ich am Mittag zum ersten Mal den Bettler getroffen hatte.

Ich erkannte einen kleinen Eingang an dem sich ein paar Menschen aufhielten. In diesem Eingang war ein kleines Häuschen von einem Mann besetzt wo die Besucher die üblichen Souvenirs erwerben konnten.

Ich betrat das Gelände der Kirche und mir stand sofort ein Mann zur Seite der mir seinen Rat auf sehr angenehme Art und Weise zur Verfügung stellte. Ich erklärte ihm dass ich kein israelisches Geld zur Verfügung habe und er gab mir zu verstehen dass dieses meine geringste Sorge sein sollte. Ich bekam sehr schnell das Gefühl das auch dieser Mann vom „Vater“ geschickt wurde und ich sollte sehr schnell Recht für diese Annahme bekommen.

Wir passierten die 2000 Jahre alten Olivenhaine, die in diesem Garten standen und mit äußerst viel Liebe und Hingabe gepflegt und behütet wurden und Said, so hieß mein Begleiter, erklärte mir hin und wieder ein paar Details.

Dann betraten wir die Kirche und Said erklärte mir das dieses der Ort ist an dem Jesus von Nazareth mit seinen Jüngern das legendäre Abendmahl am Tage vor seiner Kreuzigung abgehalten hatte.

Wieder einmal überkam mich eine Welle der Ehrfurcht und des Respekts vor dem Lebenswerk dieses Mannes.

Kein Mensch hatte jemals so viel bewirkt und vollbracht wie dieser Mann. Kein anderer Mensch hatte es geschafft eine größere und weitreichendere Bedeutung zu erlangen. Ich konnte es sehr gut nachvollziehen was in diesem Mann vorgegangen sein muss und was er gefüllt und gedacht hatte. Ein Grund mehr um in sich zu gehen und diese Atmosphäre in sich zu vertiefen.

In der Kirche war ein großes Wandbild an dem Platz zu sehen an dem dieses Abendmahl stattgefunden hatte. Auf diesem Wandbild war in wunderschönen Farben zu erkennen mit wem und wie dieses Abendmahl stattgefunden haben soll und es hinterließ wieder einmal einen großen Eindruck auf mich. Ich erkannte auch die Bedeutung die hinter dieser, heutigen, Begegnung stehen sollte. Mir wurde immer bewusster dass zu Jesus ein weiblicher Part gehört haben muss. Ich verstand auch dass dieser Part durch Maria Magdalena erfüllt werden sollte. Zu seiner Zeit schien es den beiden wohl nicht gelungen sein zueinander zu finden. In diesem Moment ahnte ich nicht einmal wie Nahe ich mit dieser Eingebung an der Wahrheit dran gewesen bin. Auch in diesem Teil hatten „Vater“ und seine Engel ganze Arbeit geleistet. Ohne den bisherigen Weg hätte ich das Ziel nicht erreichen können und wäre nicht heil nach Hause zurückgekommen, aber nicht nur das. Alles was passiert war uns passieren sollte gehörte zu dem Gesamtbild dazu und zu diesem Bild gehörte auch die wachsende Erkenntnis aller Beteiligten mit der Aussicht das jeder für sich sein Ziel erreichen konnte. Eben seinen bestimmten Weg für sich zu erkennen und zu erfüllen.

Aber ich dachte auch über das Wirken und Tun von Jesus nach und das was er damit bezwecken und erreichen wollte. Er hatte durch „Vaters“ Eingebung und die kosmische Kraft die als Christi bezeichnet wird, die Grundsäulen für das Überleben der Göttlichen Gattung Mensch installiert und das auf eine Art und Weise die unnachahmlich schien. Später hatte sich sein „Göttlicher Bruder“ Mohamed zu diesen Lehren hinzugesellt und ein notwendiges Gegengewicht gebildet. In weiser Voraussicht und Göttlicher Eingebung der Dinge die passieren würden. Beide zusammen haben durch „Gottes Wort“ ein System gebildet das den Menschen erlauben wird eben den Weg für ein gemeinsames überleben der Gattung möglich zu machen, ohne das es zu großen und vernichtenden Auseinandersetzungen kommen muss. Die Ereignisse der letzten Monate, besonders der letzten Jahre haben das sehr deutlich hervorgehoben.

Niemals zuvor war es den Menschen, bis zu diesem Punkt, gelungen unter so massiven Belastungen und Spannungen wie die derzeitigen große Kriege zu vermeiden und das obwohl der Planet inzwischen noch niemals zuvor in dieser Größenordnung und Menge von Menschen bevölkert und ausgebeutet wurde. Ein eindeutiger Beweis dafür dass die Grundsäulen dieser Kraft funktionieren, auch wenn die Drohungen der falschen Propheten weitere Auseinandersetzungen unvermeidbar werden lassen. Der jüdische Glaube und die Rolle des jüdischen Volkes in diesem Zusammenspiel waren ebenso eindeutig einzuordnen. Ihnen war die schwere Bürde auferlegt wurden die richtigen Zeichen zu erkennen und anzuerkennen um einen weitreichenden Prozess in Gang zu setzen der alles bisher gewesene übertreffen muss.

Alles bekommt diesen Sinn wenn es aus dieser Perspektive betrachtet wird und so ist es vorgesehen.

Ich kniete mich wieder einmal vor die Absperrung um dieser Kraft meine Ehrerbietung zu zeigen und um mich diesen Weg vollenden zu lassen. Ich denke das meine Bitte an diesem Ort wieder mit meiner Braut erscheinen zu dürfen etwas Weiteres in mir ausgelöst hat.

Beim verlassen dieses Ortes wies mich Said auf eine Stelle hin welche die sogenannte „Golden Gate“ bezeichnete. Jesus soll an dieser direkten Linie von dem Ort wo wir uns befanden am sogenannten Palm Sonntag auf einem Esel in Jerusalem eingeritten sein. Heute stellt diese Linie die Trennlinie zwischen dem Christentum und dem Moslemischen Glauben da. Wieder einmal eine tiefgreifende Bestätigung meines Anliegens und eine zusätzliche Bestätigung dafür dass Said der richtige Mann an meiner Seite war.

Wir bestiegen sein Auto und Said fragte mich ob er mich nach Bethlehem bringen sollte. Ich überlegte kurz und fragte ihn nach dem Preis, dabei war ich mir nicht sicher ob ich den Weg noch begehen sollte. Ich dachte darüber nach was in den letzten Monaten an diesem Ort passiert war. Bedeutende Palästinenser Führer hatten sich in der Geburtskirche Christi verschanzt und wurden von Israelischen Soldaten und Panzern belagert. Diese Auseinandersetzung schien Wochen anzudauern und erregte das Aufsehen der Weltöffentlichkeit. Nach zähen Verhandlungen wurde den Palästinenser Führern freies Geleit versichert und sie wurden unter anderem in europäische Staaten deportiert. Ein gutes Zeichen und in diesem Moment ein Anlass meine anfängliche Scheu zu überwinden. Said tauschte ein paar meiner restlichen Euros und wir einigten uns auf einen Preis um die Fahrt nach Bethlehem aufzunehmen.

Beim Vorbeifahren an den alten Stadtmauern von Jerusalem, in Höhe der Ha Zannahim, berichtet mir Said davon das genau an dieser Straße, bis zum 6 Tage-Krieg in den 60 er Jahren, die Grenze zu den Palästinenser Gebieten verlief. Said erzählte mir davon dass er in dieser Stadt geboren und sein bisheriges Leben vollbracht hat und er berichtete mir dass er zu Hause eine Frau und Kinder hatte.

Nach 15 Minuten Autofahrt erreichten wir einen Checkpoint der israelischen Armee, der Übergangspunkt in die Palästinenser Gebiete nach Bethlehem.

Vor dem Checkpoint stand eine Autoschlange, bestehend aus ungefähr 20 Kraftfahrzeugen. Die Kontrollen an diesem Tag waren noch schärfer wie an anderen Tagen. Es war eben der 11. 09. 2002, ein Jahr nach dem Anschlag auf das World Trade Center in New York und den anderen Amerikanischen Einrichtungen, bei denen weit über 3000 Menschen ihr Leben lassen mussten. Erst am gestrigen Tag hatte ich in den Nachrichten vernommen dass israelische Soldaten anscheinend die Nerven verloren haben und dabei palästinensische Zivilisten getötet hatten.

Die Kontrollen zogen sich endlos lange hin und Said entschloss sich kurzer Hand auf der Zufahrtsstraße zu wenden um einen anderen Kontrollpunkt anzufahren. Wir fuhren eine Zeitlang auf einem wenig befahrenen Highway und ich bekam einen ersten Eindruck von dem Konflikt der sich hier abspielte.

Das komplette Gebiet war mit haushohen Zäunen und Militärdraht abgeriegelt. Das Gebiet was wir umfuhren war zum einen der Ort Bethlehem sowie ein weitläufiges Gebiet um diesen Ort herum. Die Absperrung glich der eines großen Lagers, nein eines gut bewachten Gefängnisses. An verschiedenen Punkten waren Pappsoldaten platziert, eine Gewehr Attrappe im Anschlag, so als würde an diesem Punkt ein Scharfschütze lauern. Sie hinterließen einen bleibenden Eindruck und untermauerten die Bereitschaft der Soldaten ihrem Befehl zu

gehörten. Die Landschaft war hügelig und schwer überschaubar, die Zäune so platziert das sie den optimalen Zweck ihres Daseins erfüllten.

Diese Zäune erinnerten mich an einen Film der zu Beginn der 80 er Jahre eine große Rolle spielte. In diesem Film wurde eine Zukunftsversion von New York dargestellt in der diese Stadt als ein einziges Gefängnis für sogenannte Verbrecher umgestaltet wurde. Irgendwie nicht mit diesem Ort vergleichbar aber doch war hier ein Bezug wahrnehmbar.

Warum werden Menschen mit Gewalt und Druck an einen Ort gebunden, war die erste Frage welche in mir auftauchte. Nachdem wir über Umwegen einen Checkpoint passiert hatten fand ich ein paar Antworten auf diese Frage.

Wir hatten uns ein wenig verfahren und Said bekam Schwierigkeiten den Weg in den Ort Bethlehem zu finden. Sein alter Wagen krächzte über die Schotterstraßen und ab und zu hatte ich das Gefühl das diese Kiste an dem nächsten Loch in der Straßendecke in sich zusammen fallen könnte. Said durchfuhr ein Wohngebiet und hielt an einem Sportplatz um sich nach dem Weg zu erkundigen. Dieser Sportplatz war randvoll mit Kindern und Jugendlichen und im Vergleich zu anderen Jugendlichen auf diesem Planeten konnte ich nur bemerken dass sie sich nicht von denen an anderen Plätzen unterschieden. Ein sehr aufgeweckter, sportlicher, junger Mann gab freundlich und hilfsbereit Auskunft auf Saids Fragen. Wir befuhren ein paar Bergstraßen und nach einer weiteren Auskunft hatte Said den Weg wiedergefunden. Die Menschen denen wir begegneten erwiesen sich ausnahmslos als liebenswert, nicht angriffslustig, offen und hilfsbereit. In keinem der Augenpaare die mir begegneten konnte ich irgendeine Spur von Feindseeligkeit entdecken. Die Häuser in denen die Menschen lebten waren in guten bis sehr gutem Allgemeinzustand. Einige Straßenzüge erinnerten mich an moderne Wohngebiete in der Costa Blanca. Nach einigen Minuten kam uns ein buntes Taxi entgegen, in diesem Taxi saß ein Jugendlicher, rauchte wichtig seine Zigarette und ich konnte deutlich an seiner Art erkennen welchen Auftrag er zu bewältigen hatte. Unterwegs sah ich noch einen weißen Mercedes 280 SE mit Alufelgen, ähnlich den Autos die bei uns Mitte bis Ende der 80 er Jahre eine gravierende Rolle in der Szene und im Milieu spielten und ich fühlte mich in die Zeit meiner Tätigkeit im Why Not zurückversetzt. Ich begriff sehr schnell welches Spiel hier lief und wie die Spielregeln laufen. Auf gewisse Art befand ich mich auf heimischem Territorium. Alles schien ein Spiel um das Geld zu sein mit den entsprechenden Rahmenbedingungen für den Verteilungskampf.

Nach etwa weiteren 15 Minuten Autofahrt erreichten wir den Ort an dem die Geburt von Jesus von Nazareth stattgefunden haben soll. Said zeigte mir unterwegs noch weitere bedeutende Orte an denen andere Propheten ihre Spuren hinterlassen hatten.

Er zeigte mir die Straße auf der die Hirten die Spur zur Krippe gefunden hatten und auch die welche die Heiligen Drei Könige passiert haben sollen. Später zeigte er mir auch den Ort an dem Abraham beinahe seinen Sohn Isaak geopfert hatte. Was dann Gott sei dank nicht geschehen ist. Dann erreichten wir die Geburtskirche. Said parkte seinen Wagen kurz vor dem Eingang und wir betraten den großen Platz vor der Kirche.

Der Platz war an diesem Tag wie lehrgefeht, nur vereinzelt waren einige Menschen zu erkennen, welche sich in den Eingängen der anliegenden Gebäude aufhielten. Die Kirche wurde durch eine kleine und schwere Tür, ähnlich der eines alten Stalles betreten. Said erklärte mir dass die Kirche erst viele Jahrzehnte nach dem Leben Jesus über diesen Ort errichtet wurde.

Die Kirche selbst war in verschiedene Bereiche unterteilt, den verschiedenen Glaubensrichtungen der christlichen Gemeinschaften zugeordnet. Das Hauptschiff dem orthodoxen Bereich, andere Bereiche dem protestantischen und katholischen. In der Kirche hielten sich nur zwei Personen auf von der eine als orthodoxer Geistlicher zu erkennen war.

Neben dem Hauptschiff befand sich ein kleiner Eingang durch den die Geburtsstätte betreten werden konnte, welche sich unter dem Hauptschiff befand. Said erklärte mir wo die Geburtsstelle war und an welchem Platz ich diesem Ereignis meine Ehrerbietung geben konnte. Dieses tat ich dann in kurzen und präzisen Worten.

Ich hielt mich noch eine kurze Zeit in den Gefilden auf und drängte Said kurze Zeit später dass wir uns auf den Weg begeben sollten.

### **Die Ecksäulen für den zukünftigen Weltfrieden waren entgültig gelegt.**

Dieser Tag war der bisher erfolgreichste Tag meines Lebens. Ich verließ diese Stätte mit einem unglaublichen Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens. Auf der Rückfahrt berichtete mir Said davon dass ich an diesem Tag wohl der einzige ausländische Besucher an dieser Stätte gewesen bin und mit diesen Worten unterstrich er noch einmal die Bedeutung dieses Tages und dieser Fahrt. Said hatte mit seiner Führung und seiner Beharrlichkeit einen großen Anteil an diesen Dingen. Seinem Mut war es zu verdanken dass wir auch diese wichtige, letzte Station aufsuchen konnten. Eine geniale Voraussicht und göttliche Führung. Die Bestätigung der ausführenden Kraft und ein klares und eindeutiges Erkennen geben, so dass auch dem letzten Widersacher seine Zweifel genommen werden. Für die großen Meister der einzelnen Religionen muss nun klar ersichtlich sein das nur an diesem Tag und an diesen Orten nur der Mensch auftauchen konnte dem diese Bürde auferlegt wurden ist.

Beim einfahren in Jerusalem ging langsam die Sonne unter um der Nacht Platz zu schaffen. Said fuhr mich bis kurz vor die Central Station. Nach kurzem Aufenthalt bestieg ich den Bus in Richtung Tel Aviv.

Der Bus war zum größten Teil mit jungen Soldaten besetzt, denen die Anspannung der letzten Tage deutlich anzusehen war. Ich nahm mir einen Platz an einen Fenster und versuchte mich abzulenken, damit auch meine Anspannung des Tages von mir abfallen konnte.

Was für ein großer und bedeutender Tag, was für ein Gefühl, was für eine einzigartige Verkettung von Ereignissen. So wunderbar das ich nicht wagen durfte mich in diesem Gefühl zu verstricken. Immerhin musste ich noch zwei Tage in diesem Land verweilen und in diesen beiden Tagen konnte noch vieles passieren.

Ich entschied mich den Abend gemütlich ausklingen zu lassen. Zur Feier des Tages hatte ich mir vorgenommen ein Steak essen zu gehen und dabei ein Bier zu trinken. Als ich mein Hotel verließ um mich auf dem Weg zu einem Strandlokal neben MIKE`S Place zu begeben und die Ha-Yaroon entlang spazierte, hielt plötzlich neben mir ein weißer PKW. Die Beifahrer Tür ging auf und eine Lady bat mich in den Wagen einzusteigen. Ich schaute kurz in das Auto, dann in die Augen der Lady, um mir sicher zu sein das keine Gefahr von ihr ausgehen konnte und stieg ein. Sie erzählte mir dass sie mich in den vorherigen Tagen des Öfteren beobachtet hatte und mich gerne kennen lernen möchte. Dabei ging sie sehr zügig und direkt vor. Sie zögerte nicht einen Augenblick um ihre Wünsche zu äußern und ich war nicht einmal sehr überrascht über diese Offerte. Ich erklärte ihr das ich sehr angetan bin von ihrem Angebot bin und das es durchaus eine Verlockung darstellt, mich aber eine Königin erwartet. Ich berührte behutsam ihr Knie und bedankte mich ausdrücklich für ihr Angebot. Sie stoppte das Auto und war sichtlich irritiert über meine Art. Wir verabschiedeten uns höflich und bestimmt und ich begab mich auf den Weg zu dem Lokal.

Als ich an einem der vor dem Lokal stehenden Tische mit Blick zum Strand saß dachte ich über den Anlass dieser Begegnung nach. Natürlich hatte ich wundersame Dinge vollbracht, sollte diese Begegnung eine Belohnung für meine Mühen oder eine weitere Probe für meinen

Willen zur perfekten Liebe sein? Bei diesen Gedanken erschien Maja mir und ich empfand diese Begegnung als eine Art Belohnung, die ich aber dankend ablehnen wollte. Als ich das erste Bier serviert bekam sah ich wie die Lady zusammen mit einer anderen Schönheit in Richtung meines Tisches flanieren. Diese Mal war ich derjenige der sie lässig Ansprach. Ich flachste das sie mich hätte ruhig hier absetzen können, wenn sie sowieso vor hatte an diesem Ort zu fahren. Beide nahmen dies zum Anlass an meinem Tisch Platz zu nehmen. Sie fing an sich erneut anzubieten, dieses Mal auf eine noch charmantere Art. Die Begleiterin erschien mir wesentlich begehrenswerter und zwischen uns entstand sofort eine Verbindung. Ich erklärte auch ihr dass ich eine Königin besitze und diese auf mich warten wird. Darauf erwiderte sie das sie meine Königin in Israel sein will, worauf ich sie darauf hinwies das dieses nicht möglich sein kann, da es nur eine Königin geben kann. Wir lachten eine Zeit lang, dabei ließen die Beiden nicht locker. Als mir das Essen serviert wurde, bot sich die erste Frau an zusammen mit der anderen die Nacht zu verbringen. Ich gab zu das dieses Angebot sehr verlockend ist und lehnte lächelnd ab. Darauf startete sie noch einen Versuch der ebenfalls scheiterte. Als eine dritte Frau die Bildfläche betrat und die Frauen merkten dass ich für sie nicht zu haben bin gaben sie entgültig auf und verließen den Platz. Beim gehen überließ eine der Frauen mir ihre Telefonnummer auf einen Stück Papier.

Zu diesem Zeitpunkt wusste ich nicht welche Frau diejenige sein wird die den Platz an meiner Seite einnehmen wird, aber eines war nun sonnenklar:

*„Diese Frau wird eine wahrhaftige Königin sein!“*

Ich war meinem Ziel wieder ein Stück näher gekommen und damit hatte ich einem bedeutenden Tag den entsprechenden und gebührenden Abschluss gegeben.

### **Donnerstag 12. 09. 2002**

Heute musste ich beginnen mich auf die Rückreise vorzubereiten. Erst der morgige Tag würde meinem Anliegen die entgültige, abschließende Note geben können. Ich hatte mich am Tag zuvor an allen wichtigen Orten zuerkennen gegeben, nun galt es die Bestätigung meines Auftrages heile nach Hause zu bringen. Sollte irgendetwas an dieser Bestimmung nicht richtig sein, so waren es immerhin noch zwei Tage an denen der Lauf der Dinge aufgehhalten werden konnte. Ich war mir sicher dass dieses „aufhalten“ überhaupt nicht in Frage kommen kann, aber trotzdem gab es eine gewisse Anspannung die ich nicht verleugnen kann. Wohlweislich so vorgesehen um diesen Weg zu untermauern.

Beim betreten des Flures meiner Etage sah ich wie das Haus von Sicherheitsleuten überprüft wurde. Jede Ecke, die Notausgänge und die Fahrstuhlschächte wurden unter die Lupe genommen. Nach dem Frühstück konnte ich erkennen das im Foyer des Hotels so etwas wie eine Besprechung einer zivilen Einsatztruppe stattgefunden hat. Wieder einmal göttliche Vorsehung.

Nach dem Frühstück beschloss ich einen kurzen Gang entlang der Ben Yehuda Straße zu unternehmen um den Kindern etwas Bedeutendes von diesem Ausflug mitzubringen. Ich schlenderte die Straße entlang und warf ab und zu einen Blick in die Auslagen der anliegenden Geschäfte. Ich war unterwegs in Richtung der Bet Be November und etwa 300 – 400 m von der Mendele Straße entfernt, da erblickte ich die Auslage eines kleinen Juweliers. Ich stand andächtig vor dieser Auslage und bemerkte wie sich ein alter Mann in dem Fenster zu schaffen machte um die Auslage behutsam zu Recht zu legen. Er erblickte mein Interesse

und als ich ihn in seine Augen schaute war mir klar dass ich dieses Geschäft betreten muss. Ich hatte an ihm etwas entdeckt was mich automatisch zu ihm in diesen Laden zog. Nach kurzer Zeit wurde ich bei diesem alten Mann fündig und kaufte zwei kleine, goldene und handgearbeitete Kruzifixe.

Zwischen dem alten Mann und mir entstand in der kurzen Zeit eine würdige und auf gegenseitigen tiefen Respekt aufgebaute geistige Verbindung in der jeder dem anderen seine Ehrerbietung durch seine Geesten zum Vorschein bringen konnte. Irgendetwas berührte mich an diesem Mann. Ich fragte ihn nach zwei passenden Goldkettchen für die Anhänger und er suchte mir diese sehr liebevoll aus seinem Angebot heraus. Liebevoll verpackte eine Frau die beiden Kruzifixe und die Kettchen und ich verabschiedete mich von den Beiden. Beim verlassen des kleinen Ladens konnte ich dem Mann noch einmal in seine Augen schauen und ich erkannte Dankbarkeit und Mitgefühl. Er verabschiedete sich und wünschte mir viel Glück. Ich vernahm das Gefühl das niemals zuvor mir ein Mensch aufrichtiger Glück gewünscht hatte wie dieser Mann.

Nach diesem kurzen Ausflug begab ich mich auf direkten Weg zurück in das Hotel um mich von dort aus auf dem Weg zum Strand zu begeben. Es war mein letzter Tag und wenn ich wieder in Deutschland angekommen war würde sofort wieder anstrengende Arbeit auf mich warten. Also ein Tag absolute Ruhe in der Sonne am Strand war genau die richtige Medizin um mich auf kommende Dinge vorzubereiten.

Als ich in der Sonne lag hatte ich ausreichend Zeit die gewaltigen Emotionen des voran gegangenen Tages etwas zu verarbeiten, dabei dachte ich in erster Linie über meinen sehnlichsten Wunsch nach und in mir wuchs unsagbares Vertrauen in die Kraft und die Güte von Maria Magdalena.

Bei diesen Gedanken begab ich mich zum schwimmen in das Meer.

Als ich aus dem Wasser zurück kam wusste ich das meine Gedanken erhört wurden sind. In gleichem Abstand zu meinem Liegestuhl hatten sich wunderhübsche blonde Schönheiten gesellt. Zum einen der Engel der zwei Tage zuvor an meiner Seite geschickt wurde und er hatte Verstärkung mitgebracht. Alle mit einem rosa Bikini bekleidet und alle hinreißend und verführerisch anzuschauen. Einer lag rechts von meinen Liegestuhl, einer hatte links und einer hinter mir ihren Platz gefunden.

„Vater“ hatte mir diese drei Engel zur Seite gestellt um mir den Rest meines Aufenthaltes so angenehm wie möglich ausklingen zu lassen.

Am Abend flanierte ich ein letztes Mal die Promenade entlang um mich von diesem Ort zu verabschieden. Ich spürte deutlich wie ich von einigen Menschen ehrfurchtsvoll beobachtet wurde, so als wenn sie erkennen würden welches Werk vollbracht wurde und welcher Gang mir noch am kommenden Tag bevorstehen sollte.

### **Freitag, 13. 09 2002**

Ich hatte am Abend zuvor meine Sachen gepackt und nun noch etwas Geld übrig behalten. Ich entschloss mich, mich noch einmal auf den Weg zu begeben um eine Kleinigkeit für meine Schwester und meine Nichte zu besorgen. Ich dachte dabei an den alten Mann am Tage zuvor und schlenderte wieder die Ben Yehuda Straße entlang. Beim passieren des Ladens in der Höhe der Straße wo ich das Geschäft am gestrigen Tage vorgefunden hatte, konnte ich keinen Juwelier auffinden. Ich wurde etwas nervös und schritt die Strecke ein zweites Mal entlang. Ich musste erkennen dass es dieses Geschäft nicht mehr gab. Die Auslagen waren leer

geräumt, ebenso das Inventar. Nur der romanische Name war noch an den Scheiben zu erkennen.

Gegen Mittag bestieg ich den Bus der mich zum Flughafen bringen sollte. Ich spürte seit dem Frühstück eine aufsteigende Nervosität, die ich aber geschickt unter Kontrolle behalten konnte. Trotzdem war ich auf gewisse Art machtlos gegen bestimmte Einflüsse. Wieder einmal musste ich mich der Fügung beugen. Recht so, denn das was nun passieren sollte war mehr als hochbrisant und wichtig. Ein Abschluss der Dinge dessen Säulen in den vergangenen Tagen errichtet wurden.

Beim einfahren in die Sicherheitsabspernung des Flughafens gab es den ersten leichten Vorgeschmack dessen was mich erwarten sollte. Der Bus hielt an eine dafür vorgesehene Markierung und ein sehr entschlossener junger Mann, ohne Uniform, betrat den Bus mit vorgehaltener Maschinenpistole. Ich saß in der Mitte der hinteren Sitzreihe, so dass der Mann sich die ganze Zeit direkt auf mich zu bewegte während er die Pässe der wenigen anderen Insassen kontrollierte und dabei direkte, gezielte Fragen stellte. Ich saß sehr lässig auf meinem Platz, die dunkle Ray Ban Brille vor den Augen, mit einem ärmellosen T-Shirt bekleidet.

Als der Mann sich vor mir aufbaute und mir eine Frage in einer Sprache stellte die ich nicht verstehen konnte verschlug es mir etwas die Sprache. Mit leichten stottern antwortete ich das ich ihn nicht verstehen kann. Ich hatte die Worte noch nicht einmal ausgesprochen da befand er sich schon auf dem Weg hinaus. Ein erster Eindruck über die gute Ausbildung und Verfassung der Leute die für die Sicherheit dieses Landes verantwortlich waren. Ich hatte nicht damit gerechnet dass diese Kontrolle vor dem Zugang zu den Gates stattfand. Sehr beeindruckend und dennoch erst die Spitze des Eisberges.

Der Zugang zu dem Gebäude der Abflughalle war schwer bewacht als wir den Bus verließen. Vor der Halle wurde ich von einer jungen Dame aufgehalten die mich sichtlich nervös zur Seite zog und mich schroff aufforderte die Brille von den Augen zu nehmen. Neben ihr standen hochkarätige Kämpfer die in jedem Moment die Umgebung sehr genau unter die Lupe nahmen. Die Dame forderte mich auf ihr meine Reisunterlagen zu zeigen und als ich nicht schnell genug auf diese Zugriff nehmen konnte wurde sie etwas ungehalten. Sie stellte mir Fragen über den Grund meines Aufenthaltes und ich antwortete ihr zunächst dass ich Urlaub gemacht habe. Zögerlich fügte ich hinzu dass ich auch an einem Buch arbeite. Sie wurde noch nervöser. Als ich ihr den wahren Grund meines Aufenthaltes nannte musste sie das Gespräch an einen der Kämpfer übergeben. Dieser stellte ruhig und gelassen seine Fragen und ebenso ruhig und gelassen konnte ich ihm die Antworten geben. >Ich habe die Grundsäulen für den Weltfrieden gelegt und meine Arbeit getan, nun bin ich auf dem Weg nach Hause< „Für wen arbeiten sie und wer hat sie Geschickt?“ >Niemand. Gott alleine zeigt mir den Weg<

Darauf hin gab er mir meine Unterlagen zurück und ließ mich vorerst passieren.

Ich hatte noch ein wenig Zeit und beschloss darauf hin noch einmal in Ruhe Mittag zu essen. Ich schlenderte etwas unsicher mit meinem Rucksack durch ein Selbstbedienungsrestaurant und musste bemerken dass irgendwie etwas Eigenartiges passiert war. Ich schien auf eigenartige Weise Skepsis verursacht zu haben.

Nach einer Weile beschloss ich den Schalter aufzusuchen an dem ich mein Gepäck abgeben und die Bordkarte erhalten kann. Die Dame am Schalter wies mich darauf hin dass ich erst einmal durch eine weitere Sicherheitskontrolle gehen muss bevor sie mir eine Bordkarte

aushändigen kann. Ich stellte mich also wieder in eine Reihe und wartete geduldig darauf dass die nächste Kontrolle stattfinden kann. Kurz bevor sie zuständige Dame mich abfertigen konnte, wurde sie von einer anderen Frau zurückgehalten die mich zur Seite nahm und begann mir sehr streng und nervös Fragen zu stellen. Sie forderte mich auf meine Taschen zu leeren. Die Situation spitzte sich innerhalb weniger Sekunden zu, so dass es schien dass sie zu eskalieren drohte. Ich forderte die Dame eindringlich auf ruhig zu bleiben und das Verhör begann von vorne. Sehr schnell und präzise. Wenn in diesem Moment ein Baustein nicht gepasst hätte wäre die Lage außer Kontrolle geraten.

Zu den sehr eindringlichen Fragen gesellte sich unter anderem abschließend auch der Gesichtspunkt der Finanzierung meines Trips. Als ich antworten konnte dass ich mir diese Fahrt mit sehr schwerer Arbeit durch die Hilfe beim Bau eines Hauses finanziert habe, wurde sie etwas ruhiger. Sie sprach mit einem Vorgesetzten und dieser gab ihr ein paar Anweisungen. Das Sicherheitssystem wurde weiter in Gang gesetzt. Nach langen Kontrollen und weiteren Fragen wurde ich und mein Gepäck mit einer roten Banderolle versehen was wohl bedeutete dass nun die höchste Sicherheitsstufe in Kraft getreten war. Eine Dame schleuste mich mit sehr schnellem Tempo an den weiteren Warteschlangen vorbei. Wir brachten mein Gepäck auf ein separates Förderband und sie begleitete mich bis ich die Gates erreicht hatte.

Eine tolle Leistung die mich einige Zeit tief in mich gehen ließ.

Mir wurde wieder schlagartig klar in welcher Gefahr ich mich befand und wie Brisant diese Unternehmung wirklich war. Es galt sich schnell zu fassen, weil ich entdeckt hatte dass die Gefahr erst dann vorüber sein würde wenn das Flugzeug in Wien gelandet war. Ich entdeckte zwei Schwachstellen die mich in dieser Vermutung bestätigen sollten, aber ich wusste auch das meine Zeit zum sterben noch lange nicht gekommen war. Trotzdem war ein Gefühl der Unsicherheit vorhanden welches ich schnell unter Kontrolle bringen musste.

Der Flug über dem Mittelmeer verlief ruhig und ausglich aber nicht ohne eine gewisse Spannung. Wenn dieser Flug überstanden war hatte ich das Ziel erreicht, dann war das Werk entgültig vollbracht und konnte zur Gültigkeit ausreifen.

*1.) Und ich sah einen Engel vom Himmel herabfahren,  
der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette  
in seiner Hand.*

*2.) Und er ergriff den Drachen und die alte Schlange,  
das ist der Teufel und der Satan,  
und fesselte ihn für tausend Jahre.....*

*6.) .....Selig ist der und heilig,  
der teilhat an der ersten Auferstehung.  
über diese hat der zweite Tod keine Macht;  
sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein  
und mit ihm regieren Tausend Jahre.*

*( Offenbarung 20/ 1,2,6)*